Bô Yin Râ

Die Weisheit des Johannes

AUS ALLEM DIESEM FOLGET, DASS ICH EUCH DAS TESTAMENT JOHANNIS ABER UND ABERMAL EMPFEHLE, DESSEN INHALT MOSEN UND DIE PROPHETEN, EVANGELISTEN UND APOSTEL BEGREIFT ...

GOETHE AN HERDER

20. FEBRUAR 1786

Einführung

Verborgener Ströme glockentiefes Rauschen tönt stetig fort durch die Jahrtausende, und aller Lärm des lauten Tages kann dieses tiefe Rauschen nicht vor denen bergen die es hören wollen.

Zwar sind die Ohren derer die den *Lärm* erzeugen helfen, fast *taub* geworden, so dass sie nur noch hören können was mit schrillen Lauten sie zuallernächst umtost, allein zu jeder Zeit gab es denn doch auch Menschen die sich den lauten Märkten fernehielten und in stiller Mitternacht den heilig ernsten, fernen Klängen lauschten, die aus Urseinstiefen sich vernehmen lassen.

Zu Zeiten aber werden diese Wenigen zu *Vielen*, und ihre Ohren werden so geschärft, dass sie die urgrundfernen Klänge selbst im wildesten

Getöse ihrer lärmberauschten Umwelt *deutlicher* empfinden als den grellen Lärm der sie daran zu hindern sucht.

Wir leben im Anbruch einer solchen Zeit!

Tagtäglich mehrt sich die Zahl der Hörenden!

Sie stört nicht mehr das heisere Schreien der Jahrmarktsrufer, nicht das Brüllen wilder Tiere noch das Kastagnettenklappern toller Tänzer, und lächelnd überhören sie das Schellenklingeln bunter Narrenkappen.

Sie hören nur den *einen*, heilighehren Glockenton – hören allein auf das

stete klangtiefe Rauschen der *Ströme der Ewigkeit* – und suchen räumlich wie zeitlich in Nähe und Ferne ihresgleichen: suchen Menschen die bekunden können, dass auch sie das gleiche tiefe Rauschen allerorten hören.

Müde sind heute die Besten aller bloßen Weisheit der Gehirne.

Längst lockt die Akrobatik des Gedankens nur noch junge Greise oder alte Kinder.

Die geistreichen Schlüsse pfauenstolzer Klügler gelten kaum noch als billige Scheidemünze unter der ewig kindischen *Menge*, und man erhandelt nur zuweilen noch damit ihre Gunst, so wie der Seefahrer die

Gunst der Wilden gewinnt durch bunte Gläser und glitzernde Perlenschnüre.

Wer aber, dem *Erwachen* nahe, des Erdenlebens Wert in *Tat* und *Wirken* sucht, der verlangt nach *anderer* Erkenntnis: verlangt nach einem *Innewerden* sicherster *Gewissheit*, die nicht schon morgen wieder *Ungewissheit* wird, – der nicht die Resultate fremder Forschung früher oder später ihre Fundamente unterwühlen können.

Zu allen Zeiten gab es Menschen denen solche Gewissheit wurde.

Sie wird nicht *erschlossen* und nicht *erklügelt*, und keines Menschen Hirn kann sie *erdenken!*

Nicht Reichtum äußeren *Wissens* ist vonnöten um sie zu erhalten!

Wer du auch sein magst und wie hoch man auch dein Wissen werte: – *Gewissheit* wirst du eher nicht erlangen, als bis du lernst, der schillernden Vielfältigkeit deines Denkens zu entsagen! Du hast aus «Gedankengängen» ein *Labyrinth* dir geschaffen in dem du dich selbst verloren hast.

Du kannst dich nur wiederfinden, wenn du zurück zum *Eingang* dieses Labyrinthes findest: – dorthin zurück, wo einst dein Denken *einfach* war wie eines *Kindes* Denken! – – –

Auch die Menschen ferner Vorzeit kamen anders nicht zu Weisheit und

Erkenntnis. Es leuchtet heute noch das *gleiche* Licht, davon man staunend Kunde bei den alten Sehern findet: allein, wenn du im Dunkel der *Gedankengänge* dich ergehst, wirst du es leichthin leugnen können, da sich seine Strahlen dorthin *nicht* ergießen. –

Die Alten waren zu Zeiten wahrlich weit mehr «Herren der Erde» als diese neueren Geschlechter, die sich durch ihr Erklügeln und Ersinnen stolzerfüllt die Kerkermauern selber aufeinander türmten, die ihnen dann den Blick in die Unendlichkeit verbauten …

Mit sicheren Instinkten wussten sie zu sichten und zu sondern, und nahmen voller *Ehrfurcht* jeweils in Besitz, was ihre Ahnen ihnen darzubieten hatten als unvergängliches, gewisses Weisheitsgut. So

konnte aus der alten Tempel Trümmerstätten stets das Heilige gerettet werden, und mochte auch in jedem neuen Sanktuarium ein neues Kultbild sich erheben, so blieb es letzten Endes doch der *gleichen Gottheit* hüllendes Symbol und war den Eingeweihten solcherart vertraut.

Die Menschen des nun schwindenden Geschlechts jedoch – die selbst weit tiefer als sie ahnten durch gar mannigfachen Aberglauben wateten, und die ihr *Wähnen*, *Meinen* und *Vermuten* anmaßlich als *Wissen* proklamierten – sahen in jedem Gottesbilde alter Zeiten nur den «Götzen», sahen in seinem Kulte nur der Alten «Aberglauben», und bemerkten nicht, dass neben jedem Gotteskulte tiefgeheime *Weisheit* schreitet, die freilich nur den *Mündigen* allein sich offenbart. –

So ist denn auch die alte Sendschrift, die man das «*Evangelium Johannis*» nennt, gar Vielen in den jüngstvergangenen Tagen und wohl auch noch in dieser heutigen Zeit, zu nicht viel mehr als einem *Märchenbuch* geworden, angefüllt mit poesiegetränkten Zeugnissen längst überlebten Aberglaubens....

Allmählich frei nun von der Furcht, das «*Wort der Schrift*», das früher als ein Werk des *Geistes Gottes* galt, auf seine *zeitliche* und *erdgeborene* Gestaltung hin zu prüfen, hatte man der alten Heidenlehren Spur darin gefunden, und da man weiterhin entdeckte, dass auch das wundersame Gottesmenschenbild des alten Buches mancher alter Götterbilder Züge in sich eint, so ward den Neueren – soweit sie sich nicht «Christen» nennen – des ganzen Buches Inhalt: frommes Hirngespinnst.

Viel mochte dazu beigetragen haben, dass man die alte Kunde nur in einer Form besitzt, die allzu deutlich zeigt, dass vieler Überformer törichtfrohe Arbeit ihr erst die Gestaltung gab die sie nun trägt.

Verderblich war es auch, dass man in alter Zeit schon darauf ausgegangen war, die «Sendschrift» als ein Werk des *Jüngers* den der Meister «*liebte*» darzustellen, und somit alles tat um sie den *älteren* Berichten anzugleichen, die von des hohen Meisters Erdenleben – Wahrheit und Dichtung nach Gefallen ineinander mengend – legendenhafte Kunde bringen.

Man konnte so nicht mehr erkennen, dass dieses alte Buch – einst über ein Menschenalter nach des Meisters Tod entstanden – wohl jene Sagenkunden von des hohen Meisters Erdenwallen *nutzte*, dass aber

sein ursprünglicher Verfasser wahrlich *anderes* erstrebte, als der alten Wunderbücher Zahl zu mehren.

Hier ist nun darzulegen, dass die alte Sendschrift, die einst frühe Überformer dem «*Johannes*» den der Meister «*liebte*» zugeschrieben haben, die Schrift eines «*Wissenden*» ist, der für seine Getreuen schrieb, die längst «*von Mund zu Ohr*» von einer Lehre *wussten*, die wahrlich «*frohe Botschaft*» allen war, die sie dereinst erreichte.

Aus gleichem gesicherten Wissen ist hier auszusprechen, dass jener der die Sendschrift erstmals niederschrieb, noch im Besitz von alten Schriften war, die in getreulicher Abschrift *Worte aus des hohen Meisters eigenen Sendschreiben* gaben, wie sie der Jünger *Johannes*

nach des Meisters Tode in Verwahrung nahm und seine eigenen Schüler davon Abschrift nehmen ließ.

Des weiteren ist hier zu sagen, dass der Jünger den der Meister «liebte», als *einziger* unter den «Aposteln» um die tiefsten Dinge wusste, die zu seines Meisters Sendung in Beziehung standen.

Nach des Meisters Tode aber sammelte er um sich die Wenigen, die da von Anfang an die Lehre *geistig* fassten.

Als er dann selbst gestorben war, erhielt sich dennoch die Vereinigung dieser wenigen Getreuen, verwahrend tiefes, geheimes Wissen, das sich dem äußerlichen Kultkreis nie bequemen konnte, der sich alsbald

gerundet fand als Frucht der Predigt jener *anderen* Jünger von denen sich der Auserwählte schon gar bald nach seines Meisters Tod in wachsender Entfernung stets gehalten hatte, so sehr auch die *Legende* die der *äußere Kult* sich schuf, bemüht ist, ihn *den Ihren* eng *verbunden* zu erweisen. –

Den *Nachfolgern* dieser Schüler des Apostels, – die aber sehr zu *unterscheiden* sind von des *Täufers* Jüngern, der den gleichen *Namen* trug: *Jehochanan* – galt die Sorge dessen, der die Schrift geschrieben hat, von der ich hier zu reden haben werde.

Ihnen war wahrlich nicht zu kommen mit jenen *Wundersagen*, die *heute* sich in dem der Nachwelt dargebotenen und überaus verdorbenen Buche finden, auch wenn aus diesen Wundersagen manches spricht,

das Nachgeborenen das *Bild* des Meisters *hellen* kann.

Sie *wussten* von einem *Geisteswunder*, das alle Wundersagen der Berichte weit *in Schatten stellte*, und dieses Geisteswunder kannten sie aus eigenem *Erleben*. – – –

So sehr sie aber auch des hohen Meisters Lehre, wie sie durch Johannes einst verstanden worden war, als heiligstes Vermächtnis hüteten, so trugen sie doch keineswegs Bedenken, wo immer sie in Lehren ihrer Zeit verborgener *Wahrheit* Fäden fanden, solche Wahrheit auch dem Tempelvorhang einzuweben, der in ihren Sanktuarien das Geheimnis wahrte vor profanen Blicken.

Nur wenn man dieses alles wohl beachtet, ist auch *heute* noch – trotz aller fremden Hände die des ersten Schreibers Niederschrift verdarben – das bruchstückhaft Erhaltene dem inneren Werte nach zu fassen, soweit es töricht enger Korrektur schon in der ersten Zeit entging.

So aber auch ist zu verstehen, dass der *Dichter* diese Sendschrift über alle anderen alten Glaubenskunden stellt, während neuere *Forschung* allen Scharfsinn aufzubieten sucht um durch den wild überwachsenen Garten der Erkenntnis den sie lichten soll, auch nur *einen* leidlich gangbaren *Weg* zu bahnen. – –

Und fragt man mich nun, aus welchem Wissen ich mir selbst *Gewissheit* holte, das in diesem Buche Darzulegende vor aller Mit- und

Nachwelt zu vertreten, so muss ich als Erstes den Irrtum im Keime zerstören, als gäbe ich hier etwa Früchte eigenen «Erforschens».

Die Wege, die hier zur *Gewissheit* führen, sind so eng und steil, dass jedes eigene Gepäck und sei es auch ein Schatz des Erdenwissens höchster und sublimster Art, zurückgelassen werden muss, soll nicht der Fuß auf diesen Höhenpfaden straucheln. –

Es gibt ein «*Wissen*», das *allein* von diesen Dingen mit *Gewissheit* wissen kann!

Hier sind «Beweise» *denen* nur erlangbar, die seit der Urzeit solche Art zu «wissen» *pflegen* und den *Bestätigten* in jedem Menschenalter

weitergeben was sie selbst auf gleiche Art erlangten; – die *Fähigkeit des Wissens aus der Selbstverwandlung*, wobei der *Wissende* zum *Wissen* aus dem *Gegenstand* des Wissens wird. – –

Aus solchem Wissen aber rede ich.

Ich will *Gewissheit* geben und weiß, dass anders Gewissheit nicht erlangbar ist.–

Es liegt mir ferne, zum Glauben an meine Worte überreden zu wollen.

Wer da ergründen will ob ich der *Wahrheit* Wort und Stimme leihe, suche *in sich selbst* – in seinem Allerinnersten – Bestätigung.

Er wird nicht vergeblich seine Zeit darauf verwenden, das *was* ich ihm zu zeigen habe, so zu sehen, *wie* ich es ihm zeigen muss ...

Zuweilen mag es also scheinen, als ob ich von dem Gegenstande dieses Buches mich zu weit entfernte, und auch Wiederholung wird sich kaum vermeiden lassen.

Es ist nicht meine Absicht, nach System und Regel zu verfahren.

Die alte *Sendschrift*, die den Namen des «*Johannes*» trägt, soll hier nicht

etwa einen *Kommentar* erhalten.

Es gilt hier nur, die *reine Lehre* aufzuzeigen, deren Kenntnis der Schreiber *voraussetzen* durfte bei seinen Getreuen.

Und weiter will ich hier dem Irrtum steuern, dass die alte Sendschrift *gleicher* Glaubensmeinung Zeugnis sei wie die drei *älteren* Berichte über des «Gesalbten» Leben, denen man in alter Zeit sie schon zur Seite stellte, nachdem sie dafür zubereitet worden war.

Es wird auch nötig werden, hier so manches Textwort nun in helleres Licht zu stellen, als wenn es nur des *Beispiels* halber oder als ein Mittel der *Verständigung* beiläufige Erwähnung finden sollte, wo es denn

füglich auch in *herkömmlicher* Lesart und Bedeutung seinem Zweck entsprochen hätte.

So möge nun die hohe *Weisheit* die trotz aller späteren Verdunkelung noch aus dem alten Texte strahlt, den man das «*Evangelium Johannis*» nennt, ein *Leitstern* werden allen Suchenden, – ein Leitstern, der ihnen den *Weg zum Geiste* erhellt! –

*

Das Bild des Meisters

Bekennern seines Namens einst zum *Gotte* geworden, und denen, die das Tiefste seiner Lehre nie erfassten, eine Beute erdenferner Phantasie, ward späterer Zeit der hohe Meister der die «frohe Botschaft» brachte, in einem Bilde überliefert, das nur in dürftigster Kontur noch schwache Spuren seiner erdenhaften Züge zeigt.

Und doch muss jedem, der des hohen Meisters wahre Lehre fassen will, zuerst die *irdische Erscheinung* des «Gesalbten» deutlich werden, will er nicht *Phantasiegebilden* sich ergeben und in weichlich frommen *Träumen* sich berauschen.

Er, von dem man das Wort berichten konnte:

«WAS NENNST DU *MICH* GUT?

NIEMAND IST *GUT*, AUSSER *GOTT!*»

- wie wäre er *im Innersten ergrimmt*, hätte jemals einer derer, die ihm nahe waren, es gewagt, ihm göttliche Ehren zu erzeigen und ihn einen *Gott* zu nennen ...

Und wie er die Wechsler und Verkäufer aus den Tempelhöfen ihres Gottes trieb, so hätte er jeden «mit einer Geißel aus Stricken» davongejagt, der ihm gesagt haben würde: «Meister, auch *dir* wird man einst Tempel bauen!» – – –

Er war sich wahrlich seiner geistigen Würde wohl bewusst, so sehr er dann zu Zeiten auch sich klein und zaghaft fühlen mochte.

Wo wäre auch der Mensch zu finden, der *stets* nur im Bewusstsein seiner ganzen *Kraft* und seines *höchsten Wertes* sich bekundet hätte?! –

Ist sein Bewusstsein überlichtet in der hohen Geisteseinung mit dem «*Vater*», den das *Urwort* aus dem *Urlicht* offenbart – dem großen «Alten» der im «Anfang» ist: dem *Menschen der Ewigkeit* in seiner urgegebenen Zeugung – dann wird sein Wort «*gewaltig*» und er fühlt sich über alles Irdische emporgehoben.

Der *Leuchtende des Urlichts* zeigt sich dann in seiner höchsten *Geistesmacht*. –

In Stunden erdenhafter Bindung aber scheut er keineswegs davor zurück, auch seine tiefste *Seelenangst* zu offenbaren, und seine hohe Einsicht droht ihn scheinbar zu verlassen.

«MEINE SEELE IST JETZT IN BEDRÄNGNIS. WAS SOLL ICH SAGEN? VATER, RETTE MICH AUS DIESER STUNDE!»

Er entzieht sich keineswegs dem *Umgang mit anderen Menschen*, auch wenn sie durchaus nicht seine Anhänger sind: ist *fröhlich* mit den *Freudigen* und *trauert* mit den *Betrübten*.

Sein Mitgefühl macht ihn zum Schützer der *Armen* und *Unterdrückten*, zu denen er selbst gehört; aber gleichzeitig wird er manches *Reichen* und *Vornehmen* Freund.

Gern nimmt er *Gastfreundschaft* an, selbst dort wo er weiß, dass man kaum an seine Sendung glaubt, und ihn nur geladen hat, um einen so seltsamen Gast zu sehen.

Wo immer er *Güte des Herzens* findet, ist er voll des liebendsten Verstehens; nur *Heuchelei* und *Herzenshärte* lässt ihn *böse Worte* finden.

Er drängt seine Lehre keinem auf; doch wo er fühlt, dass man nach ihr

verlangt, auch wenn man sie bewussterweise noch nicht *kennt*, dort gibt er, was die Hörer – seiner Meinung nach – wohl fassen sollten.

Er geht nicht auf *Ehrungen* aus, aber wenn man ihn ehrt, so fühlt er sich *aller Ehrung wert*, und wenn ein enger Geist unter seinen Begleitern über Verschwendung zetert, weil kostbare Salbe dazu dienen muss, des Meisters Füße zu erfrischen, statt dass man sie verkaufte und der *Armen* Not zu lindern, so spricht er in Gelassenheit das Wort:

«*ARME* HABT IHR *ALLEZEIT* BEI EUCH, *MICH* ABER HABT IHR *NICHT* ALLEZEIT.»

Wobei er *keineswegs* – wie die spätere Auslegung will – den baldigen

Tod vor Augen sieht, sondern lediglich daran denkt, dass er nicht oft an dem gleichen Orte weilt.

Nichts Menschliches war ihm fremd und er wusste gar wohl um den Kampf der *Geistnatur* im Menschen mit des *Menschentieres* schwer besiegbaren Gelüsten.–

«IHR *VERURTEILT* NACH DEM *SCHEINE*, *ICH* ABER *VERURTEILE NIEMANDEN*, DENN AUCH DER *VATER VERURTEILT KEINEN*.»

Von seiner Sendung durchdrungen erklärt er: man möge den «Tempel» – die herrschende Priesterlehre – stürzen, und «in drei Tagen» wolle er

sich erkühnen, ihn wieder «aufzubauen».

Die ihn so sprechen hörten, wussten sehr genau, *wovon* er sprach, auch wenn sie diese Worte wohlverwahrten um ihn der *Tempellästerung* dann schuldig zu befinden.

Doch lässt er sich gerne auch *missverstehen*, wo er weiß, dass alle Erklärung ihm doch nicht *das* Verstehen bringen würde, das er sucht. –

Im vollen Bewusstsein seiner geistigen Sonderstellung unter den Menschen seiner Zeit kann er selbstherrlich sagen:

«*IHR* SEID VON *UNTEN*, *ICH* BIN VON *OBEN*.

IHR SEID AUS *DIESER* WELT, *ICH* ABER BIN *NICHT* AUS *DIESER* WELT.»

Aber er wusste auch wie keiner derer, die ihm nahe waren, *woher* ihm seine hohe Würde kam, – wusste um seine jahrelange geistige *Schulung*, – wusste um das harte *Ringen* in *sich selbst*, dem er endlich die *Gewissheit* dankte, aus der er nun zu sprechen und zu lehren hatte, «anders als die Schriftgelehrten». – – –

Das hohe Mysterium seiner Sendung war nur wenigen bekannt und selbst die Wenigen erfassten es nicht, bis auf den *Einen*, den er «*liebte*».

Nur dieser *Eine* wusste auch um seines Meisters geistigen *Werdegang* und um die tiefste *Begründung* seines Rechtes, zu *lehren*.

Als nach des Meisters Tode dann «die Herde sich zerstreute», sammelte dieser Jünger um sich was *seiner* Artung war und gab sein Wissen denen weiter, die in seiner Schulung sich bewährten.

Erst eine spätere Zeit, die längst den *äußeren Kult* im steten Wachsen sah, der aus vorhandenen alten Riten sich gestaltet hatte und aus dem Bilde des hohen Meister sich den *Kultgott* schuf, sprengte den kleinen Kreis der *Geistigen* die von *Johannes* einstens ausgegangen waren.

Als «Ketzer» gebrandmarkt gingen sie in der Verborgenheit unter, und

mit ihnen das *Bild des Meisters*, der *nie* in seinem Leben sich als «*Messias*» ausgegeben hatte und es als Schändung seiner selbst betrachtet hätte, sich auf die gänzlich *anders* zu verstehenden Prophetenworte zu beziehen, in denen Spätere, nach seinem Tode, ihn «*vorherverkündet*» wähnten. – –

*

Des Leuchtenden Erdenweg

Hier wird mir Auftrag nun und Pflicht, des hohen Meisters *Werden* aufzuzeigen, der – so verborgen auch sein Dasein der *Geschichte* blieb – durch jene sagenhaften Kunden seines Lebens und den Kult, der alter Götterlehren dunkle Mystik unter *seinem* Namen neu erblühen ließ, zu einem *Zeichen des Widerspruchs* wurde, bis auf den heutigen Tag.

Ich werde hier berichten, was dem Schauenden sich zeigt, der aus *Gewissheit* künden kann, was äußerem Erfassen längst entzogen ist.

Geboren zu *Nazareth* in Galiläa – *nicht* etwa «Nazoräer» nur genannt nach einer mystischen Sekte – wurde er von seinem Vater schon im zartesten Kindesalter samt der Mutter mit nach *Ägypten* genommen, allwo zu jener Zeit gerade das Handwerk des Vaters gut gelohnte Arbeit

fand. Aus dem, was so tatsächlich einst geschehen war, wurde später die sagenhafte «Flucht nach Ägypten». –

Nach wenigen Jahren dann: zurückgekehrt zu seinem Heimatsort, half er, sobald er halbwegs herangewachsen war, seinem Vater bei der Arbeit und lernte so, fast noch im Spiel, die ersten Handreichungen tun, soweit sie seinen Kräften angepasst erscheinen mochten.

So wurde er schon in früher Jünglingszeit des Vaters Gehilfe, wurde ein *Zimmermann*, was in jenen Zeiten heißen wollte, dass er nicht nur *bauen* lernte, was aus Holz zu bauen ist, sondern auch alles gröbere Haus- und Ackergerät aus Holz zu fertigen wissen musste.

Zum Erwerben auch nur der geringsten äußeren Gelehrsamkeit war weder *Zeit* vorhanden, noch entsprach es *Sitte* und *Gewohnheit*, dass ein armer junger Handwerksmann nach derlei Dingen strebe.

Erst als sein *geistiger* Entwicklungsgang – von dem ich nun zu künden haben werde – längst *vollendet* war, erlernte er durch Anleitung gelehrter Freunde, die er dann gewonnen hatte, die Kunst des *Schreibens* in den Zeichen seiner Muttersprache.

Mit seiner *geistigen* Entfaltung aber ging es also zu:

Vom Vater hatte er nur die *Gebete* gehört, die jeder fromme Jude zu beten pflegte.

An jedem Sabbat hörte er die übliche *Erklärung des Gesetzes*, das von den Alten überkommen war.

Auch hier war ihm, der selbst *nicht* in den Schriften *lesen* konnte, nur sehr weniges erschlossen.

Wohl aber ward ihm schon seit früher Jugend, wenn er müde von der *Arbeit*, aber nicht im *Geist* ermüdet, wachend noch auf seinem armen Lager ruhte, geheimnisvolle *geistige* Belehrung, die er selbst den Eltern streng verborgen hielt, durch die er aber mehr und mehr die Weisheit des Gesetzes zu erkennen glaubte, die – wie er meinte – jene Anderen erkannten, die in den Schriften selbst zu lesen wussten.

Wohl *verriet er sich* dann und wann, wenn er die Älteren in der Gemeinde, am Sabbat oder an den hohen Festen über Fragen des Gesetzes reden hörte, und aus der inneren Belehrung her die rechte Antwort fand, so dass die spätere Legende, die den *Knaben* zu *Jerusalem* im *Tempel* unter *Schriftgelehrten* lehrend zeigt, im Grunde doch auf wirklichem Geschehen baut, wenn auch die Tempelpriester zu Jerusalem gewiss nicht diese ersten Hörer seiner Weisheit waren. –

Die erste Begegnung mit einem der «*Leuchtenden des Urlichts*», deren hoher Bruder er später werden sollte, da er *der Artung nach* zu ihrem Kreis *gehörte* längst *bevor* er durch das irdische Auge das Licht der Erdensonne sah, ward ihm in seinen späteren Jünglingsjahren schon zu *Capernaum*, wo er zu jener Zeit in wochenlanger Arbeit bei Verwandten

seines Vaters lebte und einen Auftrag seines Vaters auszuführen hatte.

Noch wusste er vorerst nicht, *wer* jener war, der da in abendlicher Feierstunde ihm am See begegnet war; den er dann oftmals wieder an der gleichen Stelle traf, und der ihm mehr und mehr das Herz zu öffnen und den Blick ins Innerste des Seins zu hellen wusste.

Bald aber *mehrten* sich Begegnungen von *gleicher* Art, so dass es ihm kaum noch absonderlich erschien, von diesen, offenbar dem gleichen Kreise Zugehörenden, so aufschlussreiche Lehre zu empfangen; nur hielt er alles sehr geheim, da es ihm also aufgetragen worden war. So hatte er mehrere Jahre zugebracht im steten Wachsen seiner inneren Erkenntnis, als einer der Männer, die er nun wie alte Freunde kannte wenn er auch in Ehrfurcht sich vor ihnen neigte, ihm einst die Eröffnung

machte: es sei nun für ihn an der Zeit, eine geregelte *Schulung* zu beginnen, obwohl er dadurch keineswegs von seiner Hände Arbeit abgehalten werde.

Als *Zweck* der Schulung wurde ihm bezeichnet, dass er durch sie befähigt werden solle, nicht nur *selbst* die Weisheit des Gesetzes bis ins Letzte zu erkennen, sondern dass er *Anderen* auch alsdann die gleiche Weisheit zeigen könne, damit die Vielen, die nach einer Seelenspeise in den Schriften suchten, nicht nur der *Schriftgelehrten* dürre Auslegung erhielten, die ähnlich sei, als wenn ein Hungernder nach *Brot* verlange und man reiche ihm einen *Stein*.

Von da an stand er nun bewusst unter kontinuierlicher geistiger Leitung derer, zu denen er dem Wesen nach gehörte.

Sein Tagwerk konnte ihn nicht hindern diese Schulung durchzuführen und jede Prüfung zu bestehen, die sie von ihm forderte.

Sobald er zu straucheln begann, oder angstvolle Zweifel ihn bedrohten, trat einer seiner Lehrer unvermerkt stets wieder ihm zur Seite, stärkte seinen Glauben und verscheuchte die Dämonenwelt, die vordem ihn in Schrecken setzen wollte.

In jahrelanger Geistesschulung war er endlich so herangereift, dass ihm die letzten Schuppen von den Augen fielen und er selbst sich nun in seiner hohen Sendung sah.

In klarer Sternennacht, auf einer Felsenhöhe, nahe seinem Wohnort,

erhielt er seine Weihe als ein *Meister der Lichterkenntnis*, als ein *Liebender im Lichte*, als ein *Leuchtender unter Leuchtenden*...

Nun wusste er *sich selbst* als «*Weg*» – nun wusste er *sich selbst* als «*Wahrheit*», – nun wusste er *sich selbst* als «*Leben*» aus der Sonne aller Sonnen, aus dem Lichte, das die Ewigkeit erhellt. –

Von diesem Tage an begann er nun von dem was ihm geworden war, auch Anderen aufs deutlichste mitzuteilen.

Nun sprach er im Bewusstsein seiner inneren *Berechtigung* und suchte an der Hand der alten Schriften die ihm geistig jetzt erschlossen waren, den tiefsten Sinn der alten Seherworte aufzuzeigen, obwohl er noch

sein Handwerk weiter trieb wie ehedem.

Seine Zuhörer aber staunten sehr über seine Rede und wussten sich nicht zu erklären, woher denn ihm, dem Ungelehrten, solches Wissen komme.

So unerhört erschien den Freunden und den Anverwandten die Verwandlung seines Wesens, dass sie ihn, trotz aller Tiefe seiner Worte, «*von Sinnen*» wähnten, und er sich schließlich nicht mehr in der Heimat halten konnte.

So zog er denn von dannen um sich an anderem Orte, wo man ihn nicht kannte, durch seiner Hände Arbeit zu ernähren und durch sein Wort die

Seelen zu erwecken. Aber wohin er auch kam, konnte nicht seines Bleibens sein, denn man hörte ihn Dinge sagen, die nie gesagt worden waren, und die Schriftkundigen waren voll des Neides darüber, dass viele ihm mehr zu glauben schienen als ihnen. Nun irrte er geraume Zeit umher, bis er sich wieder nach *Capernaum* wandte, das ihm lieb geworden war. Es hatte sich ja dort die erste Begegnung einst ereignet mit einem seiner hohen Brüder, die ihm auch jetzt Verheißung gaben, dass er allda die gesuchte Ruhe finden werde.

Dort in *Capernaum* sollte ihm nun die Freundschaft eines begüterten Mannes werden, der ihn mit Freuden aufnahm und begeistert seinen Reden lauschte. Im Hause dieses Mannes fand er dann auch andere, gelehrte Freunde, und in diesem Zufluchtsorte lernte er durch sie seiner Sprache Schriftzeichen lesen und schreiben.

Das *Ansehen*, das er hier bei den Wohlgeachteten genoss, hatte allmählich ringsum seinen Ruf verbreitet.

Da nun in jener Zeit das Volk des Glaubens war, dass ein solcher Weiser auch über geheime Künste verfüge, durch die er alle *Krankheit heilen* könne, so kam bald dieser und bald jener in des vornehmen Mannes Haus und bat, dass der weise Rabbi ihn heile.

Anfänglich widersetzte sich der Meister solchem Begehren und schickte die Kranken zu den Ärzten.

Dann aber mehrte sich der Ansturm, und von Erbarmen erfasst, ging er zu den Kranken hinaus um sie zu trösten. Aber es geschah, dass viele

von denen, die er *berührt* hatte, schon bald darauf sich *geheilt* fühlten, so dass der Meister zuerst selbst nicht wusste, was er von solchen Dingen halten sollte.

Es war ihm aber fernerhin nicht mehr möglich, sich den Bitten der Kranken zu entziehen, die nichts von ihm verlangten, als dass er sie nur *berühren* möge.

Selbst von weit her wurden Kranke zu ihm gebracht und der Glaube an seine «Wunderkraft» erstarkte mehr und mehr. Bekannte sich nachher einer als geheilt, so betonte stets der Meister selbst, dass nur sein eigener *Glaube* ihm geholfen habe.

Auch verbot er jedem strenge, von seiner Heilung weiterzuerzählen, da er dem Andrang kaum mehr sich gewachsen fühlte. Im Laufe der Zeit jedoch erkannte er, dass ihm eine *Kraft des Heilens* innewohne, und dass nicht der *Glaube* der Geheilten nur *allein* ihrer Heilung Ursache war.

Zwar konnte er nicht *alle* Krankheit heilen, aber der Geheilten Zahl ward trotzdem täglich größer.

Geraume Zeit des Tages brauchte er, um allen die Hände aufzulegen, die er heilen sollte.

Bis spät in die Nacht aber fand er Zuhörer um sich versammelt, die

seiner neuen Gesetzesauslegung lauschten, und unter diesen fand er auch die Ersten, die ihm geeignet schienen, seine besonderen *Schüler* zu werden.

Ihnen *allein* aber suchte er zu offenbaren, woher *ihm selbst* seine Weisheit geworden war.

Lange schon hatte er erkannt, dass er nun kaum mehr sein *Handwerk* weiter betreiben könne.

Doch da er wusste, dass er stets das Nötige im Überflusse finden würde, wenn er – getreu dem *geistigen* Gesetze – es seinem «*Vater*» überließe, ihn zu nähren und zu kleiden, so kam keine Sorge in ihm auf,

und schließlich bat er seinen Gastwirt, ihn nun ziehen zu lassen, damit er auch an anderen Orten lehren könne.

Die Gegnerschaft der ersten Tage schien ihm nun längst nicht mehr bedenklich.

Die ersten Schüler aber, die zu *Capernaum* von ihm gefunden worden waren, wollten ihn nicht lassen und folgten ihm. Jeder von ihnen nahm auf seine Weise in sich auf, was der Meister ihnen zu geben hatte.

An manchen Orten, seines Rufes als *Heiler* wegen, mit seinen Schülern *freudig aufgenommen*, musste er doch auch an anderen Orten *schroffste Zurückweisung* erfahren, und für die Menschen seines

Heimatsortes blieb er der anmaßende «*Narr*», den sie schon zu Anfang in ihm gesehen hatten.

Das Volk aber nannte seine Heilungen – dort wo sie erfolgen konnten – «*Wunderwerke*», und man verstand ihn nicht, wenn er in solchen Fällen stets betonte, dass nur der *eigene Glaube* und die *ausströmende Kraft* aus dem *Körper* des Heilenden, solche «Wunder» wirke.

Den alten Lehren seines Volkes gab er eine *Auslegung*, durch die sie auch vor *höherer* Erkenntnis noch bestehen konnten, und nur wo er sterilen Formelkram die Gläubigen bedrücken, oder den düsteren Stammesgott der Vorzeit Opfer fordern sah, sprach er das Wort:

«DEN *ALTEN* WARD GESAGT ...» «*ICH* ABER SAGE EUCH ...!»

Nachdem er so fast ein Jahr in *Galiläa* heilend und lehrend mit wechselndem Erfolg umhergezogen war, glaubte er zu erkennen, dass nur in *Jerusalem* seinem Worte der rechte Nachhall werden könne, und durch die Freunde von *Capernaum* bereits bei *deren* Freunden in der heiligen Stadt aufs beste angekündigt, schloss er sich mit seinen Schülern den Pilgern an, die zum *Osterfeste* nach *Jerusalem* wallten.

Die vornehmen Freunde nahmen ihn gastlich auf, aber sein erstes Auftreten schon zog ihm den Hass der *Tempelpriester* zu.

So verließ er bald die Stadt, kehrte aber *nicht* nach Galiläa zurück,

sondern blieb in ihrer Nähe, um immer wieder kurze Zeit in ihr zu verweilen, mied sie aber doch mehr und mehr, nachdem er immer deutlicher gewahr geworden war, dass seine vornehmen Freunde ihn kaum schützen könnten, falls er der *Priesterschaft* in die Hände fiele, die er gar hart in seinen Reden angegriffen hatte.

Er *heilte* und *lehrte*, wo er auch war, so wie ehemals in Galiläa.

Es konnte darum nicht fehlen, dass er stets größerer Kreise *Hoffnung* wurde, besonders unter den Armen und Entrechteten, die auf die knechtende Priesterherrschaft noch weniger gut zu sprechen waren als auf die fremden Unterdrücker. So kam es denn, dass alles Volk immer mehr des Glaubens wurde, dass er der in alten Schriften vermeintlich

Verheißene sei, der aus der Priester und der Römer Knechtschaft nun die Armen befreien müsse.

Die aus dem immer ruhelosen Haufen der Hauptstadt also dachten, hatten erfahren dass der Meister kurze Zeit vor dem Osterfeste wieder nach *Jerusalem* kommen werde, und sie bereiteten alles vor, um ihn, sobald er käme zum *Könige* auszurufen, da sie der *Priester* Macht nur durch die römischen Kohorten gesichert sahen, der *Römer* Gewalt aber aus ihrer Enge her nicht begreifen konnten.

Als der Meister nun kam, zog man ihm vor die Tore mit großem Jubel entgegen – Männer, Weiber und Kinder – und ihre Sprecher verlangten von ihm, dass er sie gegen die Bedrücker führe.

Überwältigt von allem was er sah, verließ ihn hier die Sicherheit des inneren Bestimmens, und so wie Moses nach der Sage *zweifelte* ob er dem Volke Wasser schaffen könne, so *glaubte* er vielmehr für kurze Augenblicke, die Macht, die man ihm zuerkennen wollte, könne *seiner Sendung Stütze* werden.

Nur allzu bald sah er den Irrtum ein, so dass er kaum die Stadt betreten hatte, als er dem aufgeregten Haufen sich entzog und in dem Hause eines seiner vornehmen Freunde Zuflucht suchte, bis die Menge durch der Römer Wachtsoldaten auseinander getrieben war.

Allein die *Folgen* seines kurzen Schwankens ließen sich auf *geistigem* sowie auf *irdischem* Gebiet nicht mehr vermeiden.

Längst schon den Priestern des Tempels als bitterer Mahner *verhasst* und um seines Ansehens bei dem Volke willen *gefürchtet*, hatte er jetzt selbst die Gelegenheit geschaffen, ihn bei der römischen Obrigkeit zu verklagen, als einen der sich gegen ihre Herrschaft wende: einen *Aufwiegler des Volkes*, der des Volkes *König* werden wolle.

Es war die römische Obrigkeit wahrhaftig Tumulte unter diesem Volke gewohnt und hätte auch den neuesten am liebsten übersehen, allein bei solcher Art der Klage war es nicht mehr möglich, die Verhaftung des Beschuldigten zu unterlassen.

Der weltkluge römische Prokurator, der deutlich sah, aus welchen Gründen man ihn hier gebrauchte, fühlte in seinem Stolze sich verletzt,

und suchte der Nötigung zu einem Urteilsspruche sich zu entziehen.

So schob er die Vernehmung denen zu, die Klage erhoben hatten.

Er ahnte nicht, wie sehr willkommen es jenen war, den Gehassten nun scheinbar mit besten Gründen auch nach *ihrem* Gesetze zu verurteilen.

Es gab seiner Worte genug, die man früher nicht zu ahnden wagte und die ihn nun des *Todes* schuldig erscheinen lassen konnten. Überdies hatte er ja «den *Tempel* gelästert»: was wollte man noch mehr! Da ihnen aber eines Todesurteils *Vollstreckung* unter der Römer Macht *entzogen* war, so brauchten sie nur darauf zu beharren, dass er das Volk verführe und sich zum *Könige* ausrufen lassen wolle, um die römische

Gerichtsbarkeit zu *zwingen*, den hassgeborenen Richterspruch an ihrer Stelle *auszuführen*.

Die Folge war, dass der Gehasste starb am römischen Kreuzesgalgen, nachdem ihn römische Söldner aus aller Welt und jüdische Tempelknechte schon fast zu Tode gepeinigt hatten.

Hier aber, als sein Erdenwirken schon beendet schien, vollbrachte erst der Meister jene größte *Liebestat*, durch die er allen, die da Geistiges erschauen, über alle Menschengröße hoch erhaben bleibt für alle Zeiten, als der *Größte aller Liebenden* die je die Erde trug, – und keiner kann je nach ihm kommen, der ihn an Liebeskraft erreichen würde ...

In dieser letzten Stunde ist es ihm gelungen, das *Menschentier* in sich der Macht des *Geistigen* zu *absoluter Einheit des Empfindens* zu vereinen, so dass er die Vernichter seines Erdenlebens noch in der Vernichtung *lieben* konnte wie *sich selbst*.

Die *unsichtbare* Erde, die diesen Erdball in sich trägt gleichwie das Ei den Dotter, ist seit jener heilighohen Stunde der Macht des «Fürsten dieser Welt» – des unsichtbaren, aber nur *seiner selbst*, und *nicht* im *Geiste* bewussten, *vergänglichen* Gewaltigen, der in dem liebeleeren Dunkel der *Materie* sich selbst erlebt und *alles* in sein *eigenes* Erleben ziehen möchte – für alle Zeit entwunden ...

So wie er selbst in dieser Stunde überwunden wurde, kann alle Macht der Finsternis auf dieser Erde nunmehr überwunden werden, durch

jene, die um solche Macht des Menschen *wissen* und «*guten Willens*»: – wollend *aus der Liebe* – sind.

Wüsste die Menschheit der Erde um ihre Macht: – wahrhaftig, sie würde schon seit fast zwei Jahrtausenden der Erde Angesicht verwandelt haben, so dass den Menschen die in diesen Tagen noch der Erde Not erleiden, ein Erdenzustand dargeboten wäre, der ihnen wie des Himmels Seligkeit erscheinen müsste. – –

Zwar wird auf dieser Erde *nie* ein «*Garten Eden*» sich erschaffen lassen, allein was hier sich dennoch wandeln lässt, ist so gewaltig, dass späte Enkel sicherlich in gleicher Weise voll Entsetzen stehen, finden sie die Spuren *heutigen* Geschehens unter Menschen, – wie jeden *heute*

Lebenden das Grauen packt, wenn er die Gräber jener Menschtierahnen öffnet, die, wie die Funde zeigen, ihrer Feinde Hirne aus den Schädeln saugten und das Mark aus ihren Knochen fraßen. – – –

Erst wenn diese Menschheit erkennen wird, *was sie vermag*, sobald sie *aus der Liebe* wirkend, dieser Erde Angesicht zu wandeln sucht, wird jene Liebestat auf Golgatha ihr endlich *fruchtbar* werden. – – –

*

Der Ausklang

Das Grösste, was ein Mensch der Erde je vollbringen konnte, ward noch im *Kreuzestod* dereinst auf Golgatha vollbracht: – *des Erdenmenschen Schicksal ward gelöst aus kosmischer Verhaftung!* –

Es ist nun weiter zu berichten, was *nach* des Meisters Erdentod sich noch ereignete, da hier die *Wahrheit* durch das Werk der frommen *Phantasie* schon in den allerersten Zeiten *Übertünchung* leiden musste, durch die das *wirkliche* Geschehen aller späteren Zeit *verborgen* bleiben sollte. –

Wohl trägt die fromme Mär in sich der Wahrheit *Kern* und wer ihn unter seiner Hülle fassen kann, wird nicht betrogen sein.

Wohl ist der Leuchtende aus seinem Erdengrabe «*auferstanden*», allein die *irdische Erscheinung* konnte ihm in seiner «*Auferstehung*» nicht mehr Träger seines Wesens sein.

Wohl ist der Leuchtende auch *heute* noch bei dieser Erde, und seinen Brüdern, die in irdischer Erscheinung wirken, sichtbar in der *geistigen* Gestaltungsform, die seiner erdenhaften Daseinsform in der ihn seine Jünger kannten,voll entspricht.–

Allein dies alles kann gewiss nicht hindern, dass dem *irdischen Geschehen* nach des Meisters Tode für die Nachwelt noch Bedeutung innewohne.

So sei denn dargestellt, was sich dem Schauen zeigt, da doch der *Kern* des frommen Glaubens der die Menschen durch Jahrhunderte hindurch beglückte, in diesen Tagen kaum der Hülle mehr bedarf, ja *durch* die Hülle in Gefahr gerät, von denen *nicht erkannt* zu werden die ihn suchen. – –

Es folge hier nun der Bericht:

Die vornehmen Freunde des Meisters hatten sogleich nach seinem Tode alles aufgeboten um seinen *Leichnam* durch den römischen Prokurator zu erhalten, da vorher alles vergeblich gewesen war, was sie unternommen hatten um den Todesgang ihm zu ersparen.

Der Prokurator aber – des Meisters Freunden ohnehin wohlgesinnt, und voll Verachtung gegenüber der Tempelpriesterschaft, die ihn zu zwingen wusste, einen Mann zu richten, der ihm nie und nimmer eine Staatsgefahr zu bilden schien – gewährte nur zu gerne nun den Freunden ihren *Toten*, nachdem er vorher trotz dem besten Willen nicht imstande war, den *Lebenden* ihnen zu retten.

Als aber die Tempelpriester davon hörten, und mit Sicherheit wussten, dass ihnen kein Gehör beim *Prokurator* würde, bestürmten sie den *Obersten der Stadtwache* und erreichten, dass er ihnen Wächter stellte, die das Grab bewachen sollten, denn sie fürchteten sehr, *dass des Toten Anhang sonst bei dem Grabe weheklage und seine Wut sodann gegen die Priester richte*. So erhielt das Grab nun eine römische Wache, die den Auftrag hatte, jede Ansammlung dort zu verhüten.

Es lebten aber zu der Zeit die hohen *Brüder* des Meisters – die ihn einst *geschult* und als der Ihren einen *vollendet* hatten zu seinem *Priesterkönigtum* – verborgen noch an nahen Orten im judäischen Gebirge, und während seines Wirkens war der hohe Meister ihnen oftmals in der Einsamkeit begegnet, hatte oft sie an den Stätten ihrer Abgeschiedenheit besucht.

Sie wussten, was ihm widerfahren war und hatten ihn nicht retten können, denn seine geistige Schuld: dass er – wenn auch für Augenblicke nur – die äußerliche *Macht* auf Erden sich zur Seite stellen wollte, hatte sein Geschick entwunden jener hohen Geistesleitung der sie unterstanden, und die auch ihn einst führte, *bevor* er sich bei jenem Einzug in Jerusalem für kurze Zeit betören ließ durch das bestürmende

Begehren derer, die in ihm den Retter aus der äußeren Bedrängnis sahen.

Die Wandlung der Gesetze in der *unsichtbaren* Erde, die er dann *selbst* durch seine Liebestat auf Golgatha *vollbrachte*, hätte *sein* Endesschicksal ihm *erspart*, wenn *vor* ihm ein *Anderer* ihr Vollbringer gewesen wäre. – –

Da aber diese Wandlung erst in seiner letzten Stunde sich *durch ihn* vollbringen ließ, so mussten seine hohen Brüder, schmerzerfüllt und doch im Innern jubelnd seines Siegs gewärtig, ihn den Leidensweg betreten lassen. – –

Sie wussten nun um sein *Grab*, und ihnen war er *lebend* nahe in seiner *geistigen* Gestaltung.

So taten sie was zu tun war, völlig *mit seinem Einverständnis* und *nach seinem Willen*, damit kein törichter Kult um seinen *Erdenleichnam* sich bilde.

Es war einer unter ihnen, der die Kunst verstand, bei bloßer Wechselrede Menschen in magischen Schlaf zu bannen.

Dieser ging voran zu des Grabes Wächtern, und da er wie ein Großer der Römer gekleidet war, so gaben die Wächter ehrfurchtsvoll Antwort seinen Fragen, bis ihre Zungen nur noch lallen konnten und sie zuletzt

in tiefen Traumschlaf niedersanken.

Nun war die Zeit gekommen, die anderen Brüder, die in der Nähe harrten, herbeizurufen.

Mit einiger Mühe öffnete man das Grab und nahm den Leichnam sorglichst heraus. Dann legte man ihn, umbunden mit seinen Leichenbinden, auf zwei lange Tücher die man mitgebracht hatte, so dass er gleichsam auf dem einen *saß*, indes das andere den Oberkörper hielt.

In monderhellter Nacht trug man sogleich die geliebte schwere Bürde mit vieler Mühe weit hinauf in das Gebirge, bis zu einer Felsenschlucht

die man schon vorher ausersehen hatte: – allwo ein *Scheiterhaufen* tags zuvor bereitet worden war, und zwei der hohen Brüder harrten.

Es waren aber diese Brüder vornehme Männer aus *fremdem* Stamme – einst weit her vom *Osten* gekommen – und nach ihres Stammes Weise wurde der teure Leichnam nun hier *verbrannt*, wo man gesichert war vor jeglicher Störung. Das Licht des Mondes dämpfte zudem jeden Feuerschein, und weit und breit war dazumal in jener Wüstenei kein Mensch gesiedelt, so dass man auch ein Feuer nicht beachtet hätte, wäre nicht die Schlucht schon Schutz genug gewesen, es vor Entdeckung in der Weite ringsherum zu hüten.

Als dann im lichten Frührot die Glut erlosch, sammelten sorglich die

hohen Brüder jeden Überrest der noch verblieben war, und trugen ihn, in Tücher eingehüllt, auf langer Wanderung dem *Jordan* zu, um dort das Letzte, das noch von des Meisters irdischer Erscheinung stammte, in dieses Flusses Fluten zu versenken, so wie es ihrem Stamme Brauch und Sitte war.

Sie blieben darauf, zurückgekehrt, noch geraume Zeit an ihren verborgenen Orten im Gebirge und suchten von dort aus dann und wann die Schüler des Meisters auf, die nach seinem Scheiden aus der Sichtbarkeit noch in seiner *geistigen* Gemeinschaft blieben.

Zwölf Monde später aber verließen sie *dauernd* die Gegenden Palästinas, wanderten gen *Osten:* ihrer Heimat zu – nahe dem höchsten Gebirge der Welt ...

Sie waren *wirklich* jene «Könige» aus Morgenland – die *Priesterkönige* und *königlichen Priester* – die einst den «Stern» des jungen Zimmermanns aus Galiläa «fern im Morgenland gesehen» hatten und gekommen waren ihn zu schulen bis er seine Sendung selbst erfassen konnte, – auch wenn sie *nicht*, wie jene spätere Sage will, schon zu des *Kindes* Wiege knieten um ihm ihre Gaben darzubringen. – –

Die Sage formte nur auf ihre Art, was einst die Wenigen die in des Meisters nächster Nähe waren, durch ihn selbst erfahren hatten, und später denen, die bei ihnen Lehre suchten, in tief geheimer Rede anvertrauten.

Sie formte es wohl altem, fernem *Vorbild* gleich, und dennoch wahrte

sie der *Wahrheit* Züge, denn wenn auch *sieben* dieser hohen Brüder einst zu jener Zeit das öffentliche Wirken ihres neuen Bruders aus der Nähe sahen, so waren doch nur *drei* von ihnen seine eigentlichen *Lehrer*, – und *drei* der Leuchtenden sind jeweils nötig, soll ein *neuer Ring der goldenen Kette eingeschmiedet* werden, die von den ersten Tagen dieser Menschheit an sich stets erneuern muss in jedem Menschenalter. – – –

Der Schreiber jener alten Kunde, die man das «*Evangelium Johannis*» nennt, *wusste* von allen diesen Dingen und redete zu Menschen, die aus geheimer Lehre vieles davon kannten.

Das Wissen um des Meisters hohe *Lehre* setzt seine Sendschrift schon

voraus, und wenn die Lehre auch den *Wissenden* aus manchem Wort entgegenleuchtet, so war sie doch den *Außenstehenden* noch immer dicht genug verhüllt. *Verhüllung* aber forderte das geistige Gesetz zu jener Zeit.

Doch auch in des *Geistes* Wirken gibt es der *Ebbe* Zeiten und Zeiten der *Flut:* – Zeiten der *Verhüllung* und der *Offenbarung*.

So ist es denn heute möglich, da zu *reden*, wo man vordem *schweigen* musste.

Doch ist auch *heute* keine Gefahr, dass etwa *Unberufene* dem stillen Tempel göttlicher Verborgenheit sich nahen könnten.

Die den Weg zu *finden* wissen, der zu diesem Tempel führt, werden stets nur die Erwählten sein, die aus *reinster Herzensinbrunst* suchen, bis ihnen die ersehnte *Führung* wird *im eigenen* «*Ich*». –

Geheimnisvoll Verborgenes wird ihnen sich enthüllen, doch was auch immer noch im Laufe der Jahrtausende sich dieser Menschheit *offenbaren* mag, wird stets weit tieferes *Geheimnis* in der Ferne zeigen, und niemals wird die Gottheit sich dem Erdenmenschen als Gegenstand *begrifflichen Erfassens* überlassen. – –

Nur *Bild* und *Gleichnis* dürfen von der letzten Wahrheit Kunde bringen!

Wer aber solche Wahrheit nicht mehr *außen* sucht; wer da erkannt hat,

dass sie nur im *Innersten des Innern* Menschen fassbar werden kann «*von Angesicht zu Angesicht*», dem zeigen Bild und Gleichnis *Weg* und *Weise* in das Innerste des Innern zu *gelangen*.

Dort kann ihm, ist er ein Berufener, noch vieles sich eröffnen, was ich hier, und so vor *jedem* Menschenohr, *verschweigen* muss: – sei es, dass Menschenwort die Weite dessen nicht umspannt, was hier zu sagen wäre – sei es, dass solches Wissen keinem nützen würde, der es nicht aus dem *Innersten* erlangt, wo es allein *für ihn* erfassbar werden kann. – –

Was ich zu sagen habe, ist mir selbst genau umrissen.

Ich kann nur darzustellen suchen, was mir darzustellen *aufgetragen* ist, damit das *Licht* erneut die Finsternis durchdringe.

Es sind in diesen Tagen allerorten *viele*, die nach Licht verlangen – *weit mehr als je zu einer früheren Zeit* – und heute ist geschriebenes Wort, das sie allein mit Sicherheit erreichen kann, längst nicht mehr in Gefahr, durch *Abschrift* umgeformt und so *gefälscht* zu werden.

Wohl ihnen allen, wenn mein Wort zu ihren *Herzen* findet und sie der *Finsternis* entreißt, damit sie auf den *Weg* gelangen, den höchste *Liebe* schuf, und so zur *Auferstehung in sich selbst!* – – –

*

Die Sendschrift

Der alten Sendschrift *erste Formung* wiederherzustellen, ist auch dem Schauenden unmöglich, dem sich dagegen der ursprüngliche *Inhalt* zeigt in geistigem Erschauen seiner urgegebenen *Bedeutung*, und keineswegs etwa in *Worten* jener alten *Sprache*, in denen ihn die *Urschrift* dargeboten hatte. – Geistiges Erschauen, das nur bei wachen – ja fast überwachen – Sinnen erreichbar ist, erfordert von dem Schauenden, der noch an die Gesetze dieser Erde durch die irdische Erscheinungsform gebunden ist, so unerhörte *Kräfte* um die *Einstellung* auf das Erschaubare auch fest zu halten, dass überdies hier auch der *Wert* des Resultats in keinerlei Verhältnis stehen würde, zu dem Aufwand, den die Erreichung dieses Resultats verlangte, wenn man der ganzen Urschrift ursprünglichen *Sinn* in lückenloser Folge wiedergeben wollte. Die Wenigen allein, die solches Schauen aus *Erfahrung* kennen – und nur den noch im Erdenkleide hier auf dieser Erde Wirkenden der

«*Leuchtenden des Urlichts*» ist ein solches Schauen möglich – wissen um die Kraftausgabe langer Jahre die da Vorbedingung ist, um in des *eigenen Erlebens* Helle zu erblicken, was ein Menschengeist der Vorzeit in sich trug als er sein Werk zu formen suchte. –

Was so erschaut wird im *Erleben* – nicht etwa *von außen* her – muss dann erst *neue* Formung finden in den Worten dessen, der es schaut, um so in seiner eigenen Redeweise des *ersten* Formers *wahre Meinung* aufzuzeigen, in einer Wortform die den Menschen seiner Tage sich erschließen kann, selbst wenn er dabei keineswegs darauf verzichtet, sich auch *der* Worte zu bedienen, die er in den Textfragmenten noch erhalten sieht in *ursprünglicher* Gestaltung.

Es würden jene, die „das Wort der Schrift“ für «*göttlich*» halten, nur frevelhafte «*Schriftverfälschung*» wittern, und jene anderen, die ohnedies aus eigener Erforschung wissen, wie es in *Wahrheit* um die «*Göttlichkeit*» des alten, arg entstellten Textes steht, würden gleichwohl eine neue Wiedergabe die sich, ohne äußeren «Beweis» für ihre Findungen, als Resultat des *geistigen Schauens* zu bekennen hätte, bestenfalls als Träumerei bewerten. –

Ich werde dennoch – wenn auch nur im Bruchstück – manches aus dem alten Texte hier in diesem Buche wiedergeben *müssen*, und werde es hier wiedergeben, so wie es sich dem Schauenden dem *Sinne* nach enthüllt. Es sei mir aber ferne, *frommen Glauben* anzutasten, der den arglos Gläubigen *beglückt*, und ihn – ist er es wert – auch in der

wunderlichsten Form zur *Wahrheit* führen kann.

Gleich ferne liegt mir die törichte Absicht, was ich in diesem Buche bringe, der *gelehrten Forschung* zu empfehlen, obwohl ich in mir selber gute Gründe finde um hier auszusprechen, dass sicherlich noch manche alte Handschrift ihres Finders harren dürfte, aus der sich meiner Wiedergaben Richtigkeit dereinst erweisen lassen wird ...

Hier sei zuerst nun aufgezeigt, wie jene Glaubenseiferer des neuen Kultes, denen einst die alte *Sendschrift* in die Hände fiel, mit ihrem Texte skrupellos zu schalten wussten.

Der unbekannte Verfasser dieser Sendschrift hatte einst – dem *Sinne*

nach – geschrieben:

«IM ANFANG IST DAS *WORT*, UND DAS WORT IST *IN* GOTT, UND GOTT *IST* DAS WORT.

ALLES HAT DASEIN NUR IN *IHM*, UND *AUSSER* IHM IST *NICHTS* IM DASEIN: AUCH DAS GERINGSTE NICHT.

IN *IHM* HAT ALLES *LEBEN* UND *SEIN LEBEN* IST DER MENSCHEN *LICHT*.

DAS LICHT *LEUCHTET* IN DER FINSTERNIS, UND DIE FINSTERNIS KANN ES *NICHT AUSLÖSCHEN*.

ES IST *IN* DER WELT UND DIE WELT IST *AUS IHM GEWORDEN*, ABER DIE WELT *ERKENNT* ES NICHT.

ES IST IN SEINEM *EIGENEN*, ABER DIE IHM *EIGEN* SIND, *NEHMEN ES NICHT AUF*.

ALLEN ABER, DIE ES *AUFNEHMEN*, GIBT ES MACHT, *GOTTGEZEUGTE* ZU WERDEN: DIE *NICHT* GEZEUGT WERDEN AUS DEM *BLUTE*, *NICHT* AUS DES *WEIBES* WILLLEN, *NICHT* AUS DES *MANNES* WILLEN, SONDERN *AUS GOTT GEZEUGT*, AUS DER *FÜLLE DER GNADE UND WAHRHEIT*.»

Hier war einst der Zusammenhang durch *nichts* anderes unterbrochen,

und es war lediglich Absicht des Verfassers, durch diese Worte die sich im engsten Anschluss an die damals verbreitete Lehre vom «*Logos*» hielten, den Getreuen, an die seine Sendschrift gerichtet war, einen deutlichen Hinweis zu geben, in welchem Sinne er das nun Folgende aufgefasst wissen wollte.

Und *dann erst* begann er die Erzählung von dem *Täufer*, die er bereits in den alten Schriften vorgefunden hatte, auf seine Weise zu verwerten, da er nicht nur zu den *Jüngern des Täufers*, die zu jener Zeit noch zu finden waren, sich im *Gegensatze* wusste, sondern auch den Seinen zeigen wollte, dass weder die strenge *Askese*, die der Täufer als ein Abgesandter einer mystischen Sekte einst gepredigt hatte, das Heil gewähre, noch die *Wassertaufe* des *neuen Kultes*, der sich nach dem hohen *Meister* nannte. Daneben aber wollte er dem *Irrtum* wehren, als

sei der hohe Meister – wie es ältere Sage wollte – erst des Täufers *Schüler* gewesen, bevor er selbst zu lehren begann.

Darum lässt er des *Täufers* Jünger diesen verlassen, als er selbst bekennen muss, dass er zwar mit *Wasser* taufe, jener *Jehoschuah* aber mit *Geist* zu taufen wisse.

Dies nun sagten – dem *Sinne* nach – die ursprünglichen Worte:

«ES WAR EIN MENSCH, DER NANNTE SICH *JEHOCHANAN*.

UND DIES IST ZU BETHANIA GESCHEHEN, JENSEITS DES JORDANS,

WO JEHOCHANAN TAUFTE.

JEHOCHANAN SPRACH:

ICH TAUFE MIT *WASSER*, ABER ES IST EINER IN EURER MITTE UND IHR KENNT IHN NICHT: *DER* WIRD TAUFEN MIT *GEIST!*

NICHT WERT FÜHLE ICH MICH, IHM AUCH NUR DIE RIEMEN SEINER SANDALEN ZU LÖSEN.

EINES ANDEREN TAGES ABER STAND JEHOCHANAN DA MIT ZWEIEN SEINER JÜNGER.

UND ALS ER DEN *JEHOSCHUAH* VORÜBERGEHEN SAH, SPRACH ER: *DIESER IST ES!*

ICH KANNTE IHN SELBST NICHT, ABER DER MICH BEAUFTRAGT HAT MIT WASSER ZU TAUFEN, SPRACH ZU MIR:

WENN DU EINEN SEHEN WIRST, ZU DEM EIN *GEIST* HERABKOMMT UND ER *BLEIBET* IN IHM: DER IST ES, DER MIT *GEIST* ZU TAUFEN KOMMEN WIRD.

UND JEHOCHANAN BEZEUGTE UND SPRACH:

ICH SAH EINEN GEIST AUF IHN SICH NIEDERSENKEN WIE SICH EINE

TAUBE NIEDERLÄSST, UND DER GEIST BLIEB IN IHM.

UND DIE ZWEI JÜNGER HÖRTEN IHN DAS SAGEN UND FOLGTEN DEM JEHOSCHUAH.»

Läge die *Urschrift* heute einem Übersetzer vor so könnte er vielleicht die *Form* der Sätze anders wiedergeben, vermöchte aber keinesfalls zu anderer *Bedeutung* zu gelangen.

Es war dem Verfasser der alten Sendschrift *keineswegs* daran gelegen, dass sich die Form in der er die Erzählung gab, mit den Berichten deckte, die aus ihr sich die Bestätigung zu schaffen suchten, dass der Täufer in dem Meister den «*Messias*» erkannt und bekundet habe. Es

fehlt hier auch vieles das man an gleicher Stelle in der heute überlieferten Textgestaltung findet.

Was hier aber *fehlt*, ist in dem überlieferten Texte *Zutat* der *gleichen* Gehirne, die den Urtext so zu ändern wussten, dass des Täufers schon Erwähnung geschieht in den Worten die der ganzen Sendschrift *Auftakt* bilden.

In mannigfacher Abwandlung suchten sie den Urtext den ihnen heiligen früheren Berichten anzugleichen.

Was in der ersten Zeit des neuen Kultes «Abschrift» hieß war nichts als *Paraphrase*, und jeder Schreiber der aufs neue Abschrift nahm, hielt es

für durchaus gut und richtig, den Text so zu verändern, dass er *seiner eigenen Glaubensmeinung Stütze* wurde.

Auf solche Weise ist der Text der ganzen Sendschrift oftmals umgestaltet worden, bevor *der* Text entstand, der aller überlieferten Gestaltung nun zugrunde liegt.

Man kann *bedauern*, dass die Urschrift *nicht erhalten* ist, allein man darf nicht – durch seine Wünsche bestimmt – das heute Überlieferte nach Möglichkeit zu *retten* suchen, sondern muss sich klar darüber werden, dass *weit mehr* davon *Veränderung* und *Zutat* ist, als das Erhaltene ausmacht, was noch originale Züge trägt. – –

Nur wer die *Lehre* in sich aufgenommen haben wird, die einst der hohe *Meister* den Getreuen gab, und die noch in dem kleinen Kreis lebendig war, an den der Urschrifttext dereinst erging, der wird mit aller Sicherheit erfühlen was noch *Urschriftprägung* trägt und was da fromme *Fälschung* ist.

Solange sich nicht wohlverwahrte alte Texte finden lassen, die der Urschrift immerhin noch *näher* stehen als das heute Überlieferte, wird dies der einzige Weg sein, hier zur Klarheit zu gelangen.

*

Die reine Lehre

Des hohen Meisters *reine Lehre*, die er allein *nur den Getreuen* gab, reicht wahrlich weiter als die Lehren *ethischer* Natur, die er *vor allem Volke* sprach, und als jene, die man später aus der «Heidnischen» Weisen Schriften nahm um sie in des hohen Meisters Mund zu legen. –

Es war diese reine Lehre nicht seines *Denkens* Frucht, und nicht in frommer Verzückung der *Ekstase* hatte er sie erlangt.

Was er zu geben hatte an die wenigen Getreuen, die «*das Geheimnis des Reiches Gottes*» erfassen sollten, stammte aus dem Weisheitsgut der geistigen Gemeinschaft, der er zugehörte.

Uraltes, heiliges Wissen: – jedem derer, die es hier in diesem Erdenleben, als der geistigen Gemeinschaft Glieder, in sich selbst erlangen, nur in *wachestem* Erleben fassbar – formte er auf *seine* Weise und in *seiner* Sprache, so wie da *jeder* der «*durch Selbstverwandlung Wissenden*» stets nur die gleiche *Wahrheit* künden kann, in Bildern und in einer Sprache die ihm selbst zu eigen wurden, auch wenn in solcher Sprache und in solchen Bildern manches wiederkehren mag das alter Prägung ist.

So wusste er die Schüler die ihm folgen konnten einzuführen in das Innerste des Seins und ihnen eine Vorstellung von *Gott* zu übermitteln, die sehr wesentlich sich von der öffentlichen Priesterlehre unterschied.

Er sprach zu Menschen die aus keiner hohen Schule kamen und denen es genügte, wenn er ihnen von dem *Urlicht* das sich selbst als *Urwort* spricht, zu sagen wusste:

«*GOTT* IST *GEIST*, UND DIE IHN ANBETEN: IM *GEISTE* MÜSSEN SIE DIE WAHRHEIT ANBETEN.»

Was er den Getreuen aber unermüdlich zu zeigen sich mühte, war der *Weg* um in das *Reich des Geistes* zu *gelangen*, in dem «viele Wohnstätten» sind – vielerlei Möglichkeiten des Erlebens – je nach der Höhe der Anschauungsweise zu der sich des Menschen Geistiges, ist es einmal erweckt, zu erheben vermag.

Nicht immer ist es im gleichen *Sinne* zu verstehen, wenn der Meister vom «Reiche Gottes» spricht!

Wohl sagt er, dass das Reich der Himmel *im Menschen* sei, allein er weiß auch zu sagen, dass keiner das Reich Gottes «*sehen*» könne, der nicht «*von neuem geboren*» werde. Hier wird Verwirrung nur vermieden, wenn man weiß, dass einmal nur von der *Art* des Menschengeistes gesprochen wird, der latent die *Erlebnismöglichkeit* in sich enthält, durch die ihm das Reich des Geistes *Gewissheit* werden kann, doch *ohne* die Fähigkeit, sich in den höchsten Regionen geistiger Welten *bewusst wie hier im Erdenleben* und noch *während* dieses Erdenlebens, zu empfinden, – und ein andermal von dem *höchsten Ziele* des Menschengeistes: dass er – *nach* diesem Erdenleben – und vielleicht erst nach einer *langen* Vorbereitung in der geistigen Welt, eine neue

Lebensform erlange, in der er erst sich selbst im *Innersten* des geistigen Reiches *bewusst und wirkend* erleben kann. –

Es sind hier *verschiedene*, aufeinander folgende *Zustände* im Auge zu behalten.

Der erste ist die *Erweckung* des Menschengeistes aus seinem Schlafe im Menschentiere, wodurch er, aus der Nacht der Nichterkenntnis erwachend, *ahnend erfühlt*, dass er *nicht von dieser Erde* ist: dass er aus einem Lebensreiche stammt, in dem das Leben *anderer* Gesetze Formung ist, als hier in dieser *irdischen* Erscheinungswelt. –

Hieraus ergibt sich als zweites dann das Entgegenstreben, dem *Urlicht* zu, aus dem, durch des Geistes hierarchisch geordnetes Leben stufenweise weitergeleitet, letzten Ursprungs das Leben des Menschengeistes in ewigem Sein sich findet.

Diesem Entgegenstreben aber kann noch während dieses Erdendaseins *Erfüllung* werden, indem ein «*Geistesfunke*», ein Strahl aus dem *Urlicht* – durch alle hierarchischen Stufen geistigen Lebens herabgeleitet – im Menschengeiste und aus dieses Menschengeistes Kräften, einen *geistigen Organismus* schafft, durch den sich der Menschengeist *vereinigt* findet mit diesem göttlichen «Geistesfunken» oder «Strahl» des *Urlichts*, den er erkennt als seinen «*lebendigen Gott*».

Nun ist ihm sicherste *Gewissheit* geworden was vorher nur *ahnendes Erfühlen* war: – er ist sich seines *Lebens im Geiste* und *aus* dem Geiste *bewusst!*

Noch aber ist er *keineswegs fähig*, auch jenes hohe Geistesreich *bewusst und handelnd betreten* zu können, aus dem er einst sich selbst durch seine Willensneigung löste in jenem «Fall» aus hohem Leuchten, der ihn an diese *irdische* Erscheinungswelt verhaftet hat. –

Hierzu ist *anderes* vonnöten; und wenn er auch der Erde irdische Gestaltung einstens *nicht* mehr trägt und sich in Geistesform nach seines Körpers Erdentod bewusst und lebend findet in den niederen Regionen geistigen Lebens, so bleibt ihm dennoch jenes *höchste*, *innerste* der geistigen Erscheinungsreiche – «das Reich Gottes» im

höchsten Sinne – solange verschlossen, bis er in ihm «aufs neue *geboren*» wird: aus *geistigem* Samen neu gezeugt – aus den Urwassern des *Lebens* im *Geiste*.

«Geburt» in *irdische* Erscheinungswelt ist die Frucht der Weiterzeugung *tierischen* Lebens und ermöglicht *allein* Bewusstsein und Handeln in dieser *irdischen* Erscheinungswelt.

Wer nicht in sie *geboren* wird, kann anders nicht in sie hineingelangen: – sie ist ihm nicht erschlossen, auch wenn er um sie wüsste.

So auch kann in keine der *geistigen* Erscheinungswelten – und alles was im Reiche des Geistes lebt, ist sich nur erfassbar als geistige

Erscheinung – ein Menschengeist hineingelangen, er sei denn *hineingeboren*.

Ursprünglich ist nun der Menschengeist in jenes innerste «Reich Gottes», aus Gott gezeugt, von Ewigkeit her «geboren», – ließ aber den geistigen, *gottgeborenen* Organismus – in diesem Bilde gesprochen – im innersten Reiche des Geistes zurück, allwo er wieder der Kraft der Gottheit sich verschmolz, so dass eine individuelle «*Wiedergeburt*» erfolgen *muss*, soll sich der Menschengeist in jenem «*Reiche Gottes*» einst *bewusst und handelnd* finden können. *Vorher* ist der Menschengeist, auch bei höchster *Entfaltung* durch das Erdenleben, nur *seiner selbst* und seines *lebendigen Gottes* bewusst, und findet sich nach dem «Tode» des Erdenkörpers nur in jenen *niederen* geistigen Welten, deren Organismus ihm keimhaft *erhalten* blieb, auch *nach*

seinem Falle in tierische Erscheinungswelt, – als *einzige* geistige Daseinsform die er hier noch besitzt und zu entfalten vermag durch seine Haltung im Erdenleben. Von diesem höchsten und letzten Ziele allein aber lässt der Verfasser der alten Sendschrift den Meister sprechen:

«WENN EINER NICHT *WIEDERGEBOREN* WIRD AUS DEM WASSER IM *GEISTE*» – AUS *GEISTIGEM* SAMEN – «SO KANN ER IN DAS REICH GOTTES NICHT *EINGEHEN*.»

Und zur Bekräftigung und Verdeutlichung lässt er den Meister weiter sagen:

«WAS AUS DEM *FLEISCHE* GEBOREN IST, DAS IST *FLEISCH:* UND WAS AUS DEM *GEISTE* GEBOREN IST, DAS IST *GEIST*.»

Damit nur ja kein Zweifel sei, dass hier die Erzeugung eines *wirklichen Organismus* erfolge, wie aus dem Fleische, so aus dem Geist ...

Die einzigen Menschen auf dieser Erde aber, denen schon *während* ihres Erdenlebens diese «Neugeburt» im Geiste ward, und die daher, *zugleich* mit ihrer Erlebnisfähigkeit in *irdischer* Erscheinungswelt, bewusst im innersten Reiche des *Geistes* leben und handeln, sind *des Urlichtes Leuchtende*, deren der hohe Meister aus Nazareth einer war. –

Nur ein solcher vermag in Wahrheit von sich und seinen Brüdern zu sagen:

«WIR REDEN WAS WIR *WISSEN*, UND WAS WIR *GESEHEN* HABEN BEKUNDEN WIR.»

Oder auch jenes andere, später einer hinzugekommenen Erzählung eingefügte und dort kaum mehr kennbare Wort:

«*IHR* BETET AN, WAS IHR *NICHT* WISSET, *WIR* ABER *WISSEN* WAS WIR ANBETEN.»

Dem hohen Meister gleich muss *jeder* der im *Urlicht Leuchtenden* bekunden:

«ICH UND DER VATER SIND *EINES*. WER *MICH* SIEHT, DER SIEHT *AUCH* DEN *VATER*.»

Denn eine *andere* Selbstdarstellung hat der «Vater» im Urwort *nicht* auf dieser Erde, als den *Leuchtenden des Urlichts*, den er sich als Selbstdarstellung bereitet hat, und dem er, noch während der Leuchtende in *irdischer* Erscheinung lebt, die *Geistesform* aus sich erzeugte, die ihn bewusst werden ließ in *geistiger* Erscheinungswelt, ohne ihn dieser Erdenwelt zu entziehen. –

Er ist wahrhaftig des «*Vaters*» im Urwort «eingeborener» «*Sohn*» geworden! – – –

Aus seinem bewussten Selbsterleben als geistiger «Sohn» des ewigen geistigen «Vaters» im Urwort: – aus seinem Bewusstsein in *geistiger* Erscheinungswelt, – kündet der hohe Meister die reine Lehre.

«WOHL *KENNT* IHR MICH UND WISSET UM MEINE *HERKUNFT;* ABER NICHT *VON MIR SELBST* BIN ICH GEKOMMEN» – NICHT WAS ICH *IRDISCHER* HERKUNFT NACH BIN, BERECHTIGT MICH ZUR LEHRE UND LÄSST MICH SOLCHERART ZU EUCH REDEN – «SONDERN ES *SANDTE* MICH EIN *WAHRHAFTIGER*, EINER DEN IHR NICHT KENNT.»

«WENN ICH AUCH *VON MIR SELBER* ZEUGNIS GEBE, SO IST DOCH MEIN ZEUGNIS *WAHR*, WEIL ICH *WEISS* WOHER ICH KAM UND WOHIN ICH GEHE.»

«JA, DER MICH GESANDT HAT IST *MIT MIR* UND ER LÄSST MICH *NICHT ALLEIN*, DA ICH ALLEZEIT *TUE* WAS IHM WOHLGEFÄLLT.»

Und in der unwiderlegbarsten Gewissheit, dass er in seiner Umgebung der *Einzige* ist, der da weiß, was nötig ist, damit der Erdenmensch sich einst «an seinem Letzten Tage» in dieser Erscheinungswelt, bereitet finde zu ewiger «Geburt» in *geistiger* Erscheinungswelt, spricht er das gewaltige Wort:

«ICH BIN DER *WEG*, DIE *WAHRHEIT* UND DAS *LEBEN*. NIEMAND KOMMT ZUM *VATER* AUSSER DURCH *MICH!*»

Denn das *Geistgezeugte*, das er den «*Sohn*» nennt und als das er *sich selbst* erlebt als *Leuchtender des Urlichts*, ist für *allen* Menschengeist das *Gleiche* und *in ihm allein* wird dem Menschengeiste *unvergängliches Leben* in der *Geisteswelt*.

Dieses Leben erlebt er selbst und von ihm kann er künden:

«WAS MIR MEIN VATER GEGEBEN HAT IST GRÖSSER ALS ALLES, UND NIEMAND KANN ES DER HAND MEINES VATERS ENTREISSEN.»

Aber *nicht* für *sich selbst allein* will er im unvergänglichen *Leben* sein, und so spricht er das Wort:

«WER AN *MICH* GLAUBT, DER GLAUBT NICHT *MIR*, SONDERN *DEM*, *DER MICH GESANDT HAT*.

ICH BIN ALS *LICHT* IN DIE WELT GEKOMMEN, DAMIT JEDER DER AN MICH GLAUBT, *NICHT IN DER FINSTERNIS* BLEIBE.

DENN ICH HABE *NICHT VON MIR SELBST* GEREDET, SONDERN DER *VATER* DER MICH SANDTE, *DER* HAT MIR DAS *GEBOT* GEGEBEN, *WAS* ICH REDEN UND LEHREN SOLL.

UND ICH *WEISS*, DASS SEIN GEBOT AUS EWIGEM LEBEN KOMMT.

DARUM, *WAS* ICH REDE, REDE ICH *SO*, WIE ES MIR DER VATER *GESAGT* HAT.»

Wie aber im Leuchtenden des Urlichts bereits in dieser Zeit des Erdenlebens der «*Vater*» im «*Sohne*» zur *Selbstdarstellung* kommt, – wie der Leuchtende *selbst* sich erlebt als «*Sohn*» des ewigen «*Vaters*», des höchsten geistigen Oberhauptes aller Leuchtenden auf Erden, *aus* dem und *in* dem ein jedes Glied dieser geistigen Gemeinschaft lebt in absoluter *Vereinigung*, so wird auch durch ihn nur der «*Vater*», der urgezeugte *Mensch der Ewigkeit* im *Urwort*, erkannt in *erdenmenschlicher* Offenbarung. – –

«WIE DER VATER *LEBEN* AUS *SICH SELBER* HAT, SO HAT ER AUCH DEM SOHNE *LEBEN* AUS *SICH SELBST* GEGEBEN.»

Aber gleichwie Moses in der Wüste die eherne Schlange aufgerichtet hatte, damit jeder der im Glauben zu ihr aufsehe, genesen sollte, so muss auch im Menschen dieser Erde das Bild des «Menschensohnes», des Leuchtenden, «erhöhet» werden über alles andere, in gläubigem Bewusstsein der Wahrheit, dass es das *Urlicht selbst* ist, das in seiner Selbstaussprache als das *Urwort* den ewigen, urgezeugten *Menschen des Geistes* «spricht», der ewiglich in seiner Lichtgezeugtheit im Urwort verharrt, und «*Vater*» wird den Leuchtenden, damit durch sie der Menschengeist auf dieser Erde wieder Kunde empfange von seiner Urheimat und von dem Wege der zu ihr zurückführt. –

«GLEICHWIE MOSES DIE *SCHLANGE* IN DER WÜSTE ERHÖHTE, SO MUSS DER *MENSCHENSOHN*» – DER KÜNDER AUS DEM REICHE DES GEISTES UND DIE KUNDE DIE ER BRINGT – «ERHÖHET WERDEN, DAMIT ALLE DIE AN IHN GLAUBEN, NICHT VERLORENGEHEN» – IN ÄONENLANGER NACHT DER NICHTERKENNTNIS – «SONDERN DAS LEBEN HABEN.»

Und nochmals, um zu zeigen, dass nur dem *Bestätigung* wird, der so den Leuchtenden des Urlichts *vertraut*, wie jene der wundertätigen Schlange des Moses *vertrauen* mussten, die genesen wollten, lässt der Verfasser der alten Sendschrift den Meister sprechen:

«WENN IHR DEN MENSCHENSOHN WERDET *ERHÖHET* HABEN, *DANN* WERDET IHR ERKENNEN DASS ICH ES *BIN*, UND DASS ICH *NICHTS* WIRKE *AUS MIR SELBST*» – ALS ERDENMENSCH, NACH MEINER MENSCHLICHEN WILLKÜR – «SONDERN REDE WAS MEIN *VATER* MICH *GELEHRET* HAT.»

Immer wieder wird betont, dass der *Leuchtende des Urlichts* in dem die höchste *geistige* Erlebnisfähigkeit in einem Menschen dieser Erde auf der Erde *Bekundung* findet – der die höchste *Geistigkeit* dem *Tiere* zu *vereinen* weiß – nicht seine eigene *erdenmenschliche* Weisheit lehrt, sondern aus der Fülle des Erkennens spricht, das ihm der «*Vater*» offenbart.

«MEINE LEHRE IST NICHT *MEIN*, SONDERN VON *DEM*, DER MICH *SANDTE*. WILL EINER NACH DESSEN WILLEN TUN, SO WIRD ER *INNEWERDEN*, OB DIESE LEHRE AUS GOTT IST, ODER OB ICH AUS MIR SELBER GEREDET HABE.»

Als *Bedingung* jeglicher *Bestätigung* der Lehre des Leuchtenden wird somit gesetzt, dass der Schüler nicht nur die unermessliche Bedeutung erkenne, die der Tatsache innewohnt, dass ein sterblicher Mensch vom innersten *Reiche des Geistes* Kunde bringen kann, sondern dass er auch nach den Gesetzen des Geistes *handelt*, von denen der Leuchtende nur nach dem «*Willen*» seines «*Vaters*» und im *Einklang* mit ihm, zu künden kommt. –

Doch nicht auf diese äußere Erscheinungswelt der *physischen* Sinne allein beschränkt sich das Wirken des Leuchtenden.

Er wirkt ebenso im innersten *Reiche des Geistes* – im *Reiche* der *Ursachen* – wie auf dieser Erde, wie auch in jenen *niederen* geistigen Welten, die der Menschengeist betritt wenn er diese Erde *verlässt*, und von diesem Wirken kündet er mit den Worten:

«ES KOMMT DIE STUNDE UND SCHON *IST* SIE GEKOMMEN, DA DIE *TOTEN* (DURCH MICH) DIE STIMME DES *SOHNES* HÖREN WERDEN, UND DIE SIE *HÖREN*, WERDEN *LEBEN*» – DENN *SIE* KANN DER LEUCHTENDE *AUFERWECKEN:* – KANN SIE BEREITEN ZU DER *NEUGEBURT* IM GEISTE, DIE DER *VATER* WIRKT. – –

Doch, dass man auch nicht glaube, dass er als «*Sohn*» des Vaters etwa frei nach *Willkür* schalte, weiß er zu sagen:

«DER SOHN KANN *NICHTS* AUS SICH SELBER TUN, WENN ER ES NICHT *TUN SIEHT* DEN *VATER*, DENN ALLES WAS *DIESER* TUT: AUF *GLEICHE* WEISE TUT ES AUCH DER SOHN.

NIEMAND KANN ZU MIR KOMMEN, WENN DER *VATER*, DER MICH GESANDT HAT, IHN NICHT ZU MIR ZIEHT, DAMIT ICH IHN AUFERWE-CKE AN SEINEM LETZTEN TAGE.»

Aber *keinem* Menschengeiste kann im Reiche des Geistes das dauernde *Leben* werden, wenn er nicht *glaubt*, dass er *dieses Leben finden* wird. –

Und von diesem *Glauben* allein, der ein selbstgewisses *Vertrauen* sein muss, hatte der Meister einst gesprochen im Hinblick auf seine Lehre, die *alle Gewissheit aus der Geisteswelt* durch eines *Menschen* Mund *auf diese Erde* brachte:

«*DIESES ABER IST DAS BROT DAS VOM HIMMEL HERABKAM, DAMIT, WER DAVON ISST, NICHT STERBE*.»

Es stand dieses Wort einst an der gleichen Stelle, an der gesagt ist:

«*WER AN MICH GLAUBT*, *AUS DESSEN LEIBE WERDEN STRÖME LEBENDIGEN WASSERS FLIESSEN*.» – ER SELBST WIRD GEISTIGES AUS SICH *WEITERZEUGEN* IN DER *GEISTIGEN* ERSCHEINUNGSWELT, DENN VOM «LEIBE» DES *GEISTGEBORENEN* IST HIER DIE REDE. – –

Und von dem gleichen «Leibe» des *Geistgeborenen* wusste der Meister dort zu sagen, dass dieser «Leib» in *geistiger* Erscheinungswelt so «wirklich» sei wie «Fleisch» und «Blut» in dieser *irdischen* Erscheinungsform, so dass nur *der* im Geiste bewusstes *Leben* haben könne, der dieses *geistigen* Leibes *Eigner* geworden sei.

«WENN IHR DAS FLEISCH DES *MENSCHENSOHNES* NICHT *ERLANGEN* WERDET UND SEIN BLUT NICHT *IN EUCH* SEIN WIRD, SO WERDET IHR DAS LEBEN NICHT IN EUCH HABEN.»

Alles was nun in der heute überlieferten Gestaltung der Sendschrift an der Stelle steht, an der das Wort vom «Brote» sich den Worten vom «Fleisch» und «Blute» mengt, ist spätere *Umformung* und wohlerwogene *Zutat*.

Man fand das Wort von dem *geistigen* «Leibe» wohlgeeignet, den neuen *Kult* zu stützen, der aus den Kultgepflogenheiten mystischer Glaubensgemeinden entstanden war, wie sie der Orient in jenen Zeiten allerorten kannte.

So formte man des Meisters Worte derart um, dass sie von seinem eigenen, *erdenhaften* Fleische und Blute zu handeln schienen und nicht von dem, was ihm im innersten Reiche des Geistes Träger seines

geistigen Bewusstseins war, wie hier auf Erden Fleisch und Blut sein *irdisches* Bewusstsein trug. – –

Man wiederholte diese eigene Glaubensmeinung in der Abschrift dann in mannigfacher Paraphrase, indem man sie zugleich den Worten die vom «Brot vom Himmel» handelten in gleicher Paraphrasierung eng verband.

Wohl waren später unter denen die des neuen Kultes Liturgie und Riten formten, manche Hocherleuchtete und «Wissende», allein sie hatten allbereits schon mit *Bestehendem* zu rechnen und suchten durch *Auslegung* umzuwerten, was sie dem Wesen nach als fremdes Kultgut eingewurzelt fanden.

Indessen endeten die einen als ausgestoßene «*Ketzer*», während der anderen Deutung nur insoweit angenommen wurde, als es möglich schien, auch *ohne* die aus alten Heidenkulten überkommenen Lehren zu gefährden, denen der Kultkreis seinen mystischen Nimbus dankte.

Doch ist es wahrlich kein «Zufall», dass selbst der heute erhaltene Text der Sendschrift *allein* nichts weiß von jenen Worten der drei älteren Berichte, die sie den Meister bei dem letzten Osterfestmahl sprechen lassen, und die des gleichen Kultes Stütze wurden! – –

Wie hätte doch gerade der Verfasser, dem man die falschen Meisterworte von des Meisters erdenhaftem Fleisch und Blut zu unterschieben wusste: – von seinem «Fleische», das «wahrhaftig eine Speise» und seinem «Blute», das «wahrhaftig ein Trank» sei, mit *denkbar*

feierlichster Bekräftigung jene Worte beim Ostermahl verzeichnet, wäre *ein einziger* Ausspruch auch nur *ähnlichen* Sinnes von ihm an der gefälschten Stelle berichtet worden!

So aber wusste er nur zu gut, dass Vorstellungen alter *Heidenkulte* hier ein neues Leben in des hohen Meisters Namen sich begründet hatten.

– – –

Gerade an *diesem* Punkte *schied* sich ja das *geistige* Erfassen in dem er lebte und die Seinen festigen wollte, von der Lehre und dem äußerlichen Kulte die sich um des Meisters Namen rankten, und zu der Zeit als der Verfasser seine Sendschrift schrieb, schon mancherlei

Erfolg verzeichnen konnten, da sie den mystischen Kultgemeinden die man allerorten vorgefunden hatte, in jeder Art des Meisters Lehre *anzugleichen* suchten. – –

Die ganze alte Sendschrift ist nur zu verstehen, wenn man weiß, dass sie geschrieben wurde um den *Gegensatz* zu zeigen, in dem des hohen Meisters *reine Lehre*, die zu jeder Zeit nur Wenige erfassen konnten, zu der neuen *Glaubensmeinung* stand, die mehr und mehr die Geister fesselte, und nicht zum wenigsten *darum* Verbreitung fand, weil sie das *Neue* so dem *Überkommenen* zu einen wusste, dass alles was die Zeit an mystischer Lehre bot, in ihr zu neuer Geltung kam.

Da sich in solche Glaubensmeinung aber manches *Wort des Meisters* mischte, das auch den *Schülern des Johannes* heilig war, so wollte der Verfasser die in seinem kleinen geistigen Kreise *Schwankenden* durch seine Sendschrift *schützen* vor der drohenden *Gefahr*, dem äußeren Kult anheimzufallen. –

Den Zweck, den sie erfüllen sollte, hat seine Sendschrift aber auf die Dauer *nicht* erreicht.

Die letzten Nachfolger der Schüler des Johannes mussten vor dem neuen äußeren Kulte weichen, und von dessen Gläubigen als «Ketzer» angesehen, sich verbergen, so dass schon kaum ein Menschenalter später keiner mehr zu finden war, der in der *reinen Lehre* lebte.

Als dann die alte Sendschrift in die Hände frommer Glaubenseiferer des neuen Kultes gekommen war, fand bald dieser, bald jener Veranlassung, dem Texte, den man *guten Glaubens* für ein Werk des *Jüngers Johannes* halten konnte, all das einzufügen, was ihn nach Möglichkeit geeignet machte, in den Versammlungen als *Lehrtext* verlesen zu werden.

Die *Ehrfurcht* vor dem «*Wort der Schrift*» hatte in jenen ersten Zeiten des neuen Glaubens *nicht* die Bedeutung die sie *später* erlangte.

Weit wichtiger war der *Kult* des neuen Erlösergottes und die *Verteidigung* der Glaubensmeinung gegenüber *Juden* und *Heiden*.

So wurden unbedenklich Texte verändert, wie die Bedürfnisse des *Kultes* es verlangten, der nun den *Formen alter Mysterienkulte* neue *Auslegung* zu geben suchte, und ebenso unbedenklich änderten Juden- und Heidenchristen, aus denen der Kultkreis bestand, was in den Berichten ihnen *bedenklich* schien vor ihren *früheren* Glaubensgenossen.

Man glaubte immer auf solche Weise nur der *Verbreitung* des «wahren» *Glaubens* zu dienen, und letzten Endes ganz in der *Absicht* der alten Verfasser zu handeln.

Fast bleibt es so ein Wunder, dass *trotz* allem doch noch der Urschrift *Spuren* da und dort erhalten blieben, wenn auch der *ursprüngliche Sinn* sehr vieler Einzelworte heute in sein *Gegenteil* verkehrt erscheint.

Wer aber tiefer schürft und die Verschüttung wegzuräumen sucht, kann heute noch allhier die Fundamente eines alten *Tempels* finden, in dem die *reine Lehre* einst *Erfüllung* fand, die der hohe Meister, *als ein Leuchtender des Urlichts*, seinen nächsten Schülern übermittelt hatte.

*

Der Paraklet

Der hohe Meister, der als *der Größte aller Liebenden* über diese Erde schritt, wusste jederzeit gar wohl, dass er die große Liebestat, die er dereinst vollbringen sollte, nur in seiner *Todesstunde* und nur im *Tode durch Menschenhand* vollbringen könne. –

So hatte er Zeiten in denen er sich nach der Stunde seines Todes sehnte, und wieder andere Zeiten, in denen er mit innerem Schauder an sein Ende dachte. Bald wünschte er seinen Tod herbei, bald hoffte er noch lange Zeit zu leben, um seinen Schülern noch recht lange beizustehen und ihnen geben zu können was sie vorerst «noch nicht tragen» konnten.

Die hohen Brüder, die er aufsucht in ihrer Einsamkeit, wissen ihm in solchen Stunden des Schauderns und Entsetzens nur zu sagen, dass es einem «Sohne» des «Vaters» im Urwort niemals zieme nach dem Kommenden zu fragen...

In solcher Seelenverfassung, sein baldiges Ende erahnend ohne zu wissen wie nahe es sei, schrieb er aus der Einsamkeit einen eigenhändigen Brief an seine Getreuen und übersandte ihn dem Jünger den er liebte, weil dieser aus allen ihn am tiefsten verstand, aus der hellfühlenden *Liebe* die ihn ihm verband.

Durch diesen Jünger sollte der Brief den Getreuen kundgetan werden.

Aus Niederschriften von des Meisters eigener Hand stammt *manches* Wort, das der Verfasser der alten Sendschrift den Meister *reden* lässt; *hier* aber ist noch fast der *ganze Brieftext* erhalten, auch wenn er später auseinander gerissen und an erwünschteren Stellen wieder eingefügt wurde, wie es des neuen Kultes Glaube verlangte.

In seine *Urschrift* hatte einst der Verfasser der alten Sendschrift den Text der *Meisterworte* solcherart übernommen:

«NOCH EINE GERINGE ZEIT UND DIE WELT WIRD MICH NICHT MEHR SEHEN.

AN JENEM TAGE WERDET IHR MICH UM NICHTS MEHR *FRAGEN* KÖNNEN. DOCH ICH WILL EUCH NICHT ALS WAISEN ZURÜCKLASSEN.

ICH WERDE DEN *VATER* BITTEN UND ER WIRD *EUCH EINEN ANDEREN HELFER SENDEN AUS DEM GEISTE DER WAHRHEIT:* EINEN, DEN DIE WELT *NICHT* ERGREIFEN KANN, DENN SIE *SIEHT* IHN *NICHT* UND *WEISS NICHTS* VON IHM.

IHR ABER WERDET IHN *ERKENNEN*, DENN ER WIRD *BEI EUCH* BLEIBEN UND *IN EUCH* SEIN.

ER WIRD EUCH ALLES *LEHREN* UND EUCH AN ALLES *ERINNERN* WAS *ICH* EUCH SAGTE.

NICHT AUS SICH SELBST WIRD ER REDEN» – SO WIE AUCH *ICH* EUCH SAGTE, DASS ICH *NICHT AUS MIR SELBER* REDE – «SONDERN *WAS ER HÖRT* WIRD ER REDEN UND EUCH KUNDMACHEN.

ER WIRD MICH *BESTÄTIGEN*, DENN VON DEM *MEINEN* WIRD ER NEHMEN UND ES EUCH VERKÜNDEN.

ALLES WAS DER *VATER* HAT, IST *MEIN*.

DARUM SAGE ICH: ER WIRD VON DEM *MEINEN* NEHMEN.

WER *IHN* AUFNIMMT, DEN ICH *SENDEN* WERDE, DER NIMMT *MICH* AUF, UND WER *MICH* AUFNIMMT, NIMMT *DEN* AUF, DER MICH *GESANDT* HAT.

AN JENEM TAGE WERDET IHR *ERKENNEN*, DASS ICH *IN MEINEM VATER* BIN.

EUER HERZ *BETRÜBE* SICH NICHT. *SEID OHNE FURCHT*.

ICH HINTERLASSE EUCH IN *FRIEDEN*.

MEINEN FRIEDEN GEBE ICH EUCH, DEN DIE WELT *NICHT* GEBEN KANN.»

Es ist von nichts anderem hier die Rede, als dass der Leuchtende verspricht, seinen Schülern nach seinem Erdentode einen *anderen* Lehrer zu schicken, und zwar einen *derer* aus dem hohen Kreise der Leuchtenden des Urlichts, die *nicht mehr* im Erdenkörper sondern in *geistiger* Gestaltung leben, damit sie unter seiner *geistigen* Leitung sich vollenden könnten und nicht in Sorge sein müssten, dass er von Menschen ergriffen und seinen Schülern genommen werden könnte wie der Meister selbst.

Ausdrücklich sagt er in den gleichen Worten, dass auch *dieser* Geisteslehrer den sie nur *in ihrem Innersten* zu hören fähig seien, gleich ihm «*nicht aus sich selber*» rede, und ihnen das Gleiche künde, das sie zuvor aus seinem eigenen Munde vernommen hätten.

Aus dem Schatz des *gleichen* alten Weisheitsgutes, das jeder der ein «*Sohn*» des «Vaters» wurde *aus dem Erkennen des Vaters* empfängt, werde er zu nehmen wissen und dadurch ihn, den Meister selbst, bestätigen.

War aber der hohe Meister selbst gar bald nach seinem Tode schon den Gläubigen des neuen Kultes zum *Gotte* geworden, so musste auch dieser *geistige* Bruder des Meisters alsbald zum *Gotte* werden. –

Man hatte die *wirkliche* «Dreieinheit» *nicht* erkannt, die darin allein gesehen werden muss, dass sich das gestaltlose, unfassbare und alles in sich umfassende *Urlicht* – das unendliche, unergründliche ewige «Meer der Gottheit» – ewiglich selbst als *Einheit* im *Urwort* offenbart –

das «Wort», das «im Anfang» ist, der immer *war* und *ist* und *sein wird:* «Gott» in der Gottheit, – und dass das *Urwort* aus sich selber offenbart den «*Menschen der Ewigkeit*» – den lichtgezeugten *ewigen Geistesmenschen*, der immerdar in ihm verharrt und weiterzeugend als «*Vater*» alle Geisteshierarchien aus sich hervorgehen lässt, somit in *Einheit* aller *Vielheit* Inbegriff, in sich offenbarend sich selbst in den *Zahlen des Ursprungs* aus denen hervorgeht alle *Unendlichfältigkeit* des geistigen Lebens ...

Dieses ewige *Sein* des Geistes, gleichzeitig *Selbstoffenbarung* des Geistes und dieser Selbstoffenbarung geistige *Folge:*

in *Unerfassbarkeit*

in *Einheit*

in *Zahl*, –

die wieder *Einheit* zeugt *unendlichfältig* – ist letzte *Wirklichkeit*, mit welchen Worten man ihr auch Bekundung geben will, denn mit dem gleichen Rechte wäre sie auch zu bezeichnen als:

das ewige *Unoffenbare*,

das ewig sich *Offenbarende*,

das ewige *Offenbarte*. –

Stets wird aber jedes Wort der Menschensprache nur ein Stammeln bleiben, soll es des *Geistes* Leben künden, das allein sich in der *Liebe* fassen lässt, die auch den *Menschengeist*, der sich der Liebe einst *entwand*, aufs neue seines ursprünglichen *göttlichen* Erlebens fähig werden lässt. –

Der «*Geist der Wahrheit*» aber ist des Urwortes *Leben:* – das *Urlicht selbst* in seiner Unerfassbarkeit – das sich *als* Urwort offenbart und *in* dem alle Geisteshierarchien leben, die gleichsam *Ton und Stimme* dieses Urwortes sind und seine ewig weiterzeugende Offenbarung in der Geisteswelt des *Urlichts*.

Auch das *niedere* geistige Leben, das dem Menschengeiste noch verblieb nach seinem Falle aus hohem Leuchten, lebt nur aus dem gleichen *Geiste der Wahrheit:* dem substanziellen Geiste des ewigen *Urlichts*, von dem der Menschengeist auch schon in diesem Erdendasein einen «*Strahl*» erfassen und in seinem eigenen «*Ich*» erkennen kann als seinen «*Lebendigen Gott*».

Das *Urlicht* ist *allein* die ewige Quelle alles *Lebens:* das aus sich selber *Seiende!*

In sich als *Sein* unfassbar für sich selbst, «spricht» es sich aus im *Urwort* das in *ihm* allein sein *Leben* hat «aus sich selbst»...

Und weiterzeugend offenbart sich so das *Urwort* in dem *ewigen Geistesmenschen*, der wieder «aus sich selbst» das *gleiche* Leben nur im *Urlicht* hat und weiterzeugt die Hierarchien aller *Geisteswesenheiten*, die alle «aus sich selbst» das Leben haben, da sie alle nur des *Urlichts* nähere und ferne *Offenbarung* durch das *Urwort* sind, das selbst des *Urlichtes* erstes, ewiges Offenbaren ist. – –

Die *Liebe* aber, die *sich selbst* im *anderen* liebt, ist aller dieser Urseinsoffenbarung innerster Impuls. –

Wer «*in den Geist*» gelangen, wer bewusst des *Urlichts Leben* neu in sich empfinden will, der trachte vor allem, dass er stetig «*in der Liebe*» sei! –

Ihm wird man öffnen jene enge Pforte die zum *Leben* führt, denn er weiß *anzuklopfen*, – er *sucht* auf *rechte Weise* und sicherlich wird ihn zu *finden* wissen – der «*Paraklet*».

Schlusswort

Soweit ich in diesem Buche Worte des *überlieferten* Textes meiner Rede verflochten habe, nahm ich sie nur auf, wenn mir die geistige *Gewissheit* wurde, dass sie dem *Sinn* des *Ursprungstextes* noch entsprechen, und wo dies *nicht* der Fall war, suchte ich in *meinen* Worten diesem ursprünglichen *Sinn* gerecht zu werden.

Da ich in diesem Buche nur die alte Sendschrift deute, die als das «*Evangelium Johannis*» gilt, so ließ ich mit Bedacht die Meisterworte fehlen, die ich als gutbegründet auch in den drei *früheren* Berichten von des Meisters Erdenleben kenne, obwohl sie dem, was ich zu sagen hatte, gar oft Bestätigung gegeben hätten.

Wer aber meinen Worten folgt, der wird das *Nichtverfälschte* in den anderen Berichten unschwer *selbst* herauszufinden wissen, so wie er auch von Fall zu Fall die *Gründe* bald entdecken wird, die in der alten Sendschrift wie den früheren Berichten, *Einschub* und *Überarbeitung* veranlasst haben.

Es ist hier nicht zu leugnen, dass so manches Wort, das denen, die im Glauben an die *Göttlichkeit* der alten Schriften aufgewachsen sind, einst lieb und teuer war und ihnen wohl auch heute noch als heilig dünkt, nur spätere *Erdichtung* ist.

Soweit sich solche Worte aber irgendwie als *Wahrheitsträger* dartun lassen, sehe ich noch keinen Grund, sie nun gering zu achten oder gar sie zu verwerfen.

Die späteren Bearbeiter der alten Schriften waren – will man sie als «*Dichter*» werten – den ursprünglichen Schreibern oftmals weitaus *überlegen*. Sie fanden manches *Bild* und manche *Sagenformung*, um die Glaubensmeinung der sie dienten in die alten Texte einzuführen, die ihnen die ursprünglichen Verfasser wahrlich hätten neiden können. –

Doch ist es ein Anderes, ob man *erkennen* lernen will, was einst die *Urschrift* bot, oder ob man fromme *Erbauung* sucht in eines *Dichters*

Worten, der bemüht ist, seinem inbrünstig geliebten Glauben eine Urkunde zu schaffen.

Da in der alten Sendschrift, die es hier zu deuten galt, zudem die Urschrift durch die Dichtung *überwuchert* ist, und so ein Dokument Verfälschung fand, das sich als *einzige* Bekundung jener reinen Lehre die der hohe Meister *nur* den *nächsten* Schülern gab, der Nachwelt dargeboten hätte, so war es nur zu sehr geboten, lediglich der *Urschrift* unverfälschten *Inhalt* wieder aufzurichten, soweit der *Text* herangezogen werden musste.

Durch eine Redeform, die jeden Satz für *sich* bestehen lässt und ihm *fast abgeschlossene Bedeutung* gibt, auch wenn er sich an *anderer*

Stelle findet, als dort wo er *zuerst* gegeben war, sah in der ersten Folgezeit sich jede Glaubensmeinung leichthin in der Lage, die Sätze, die ihr *störend* waren, dem Zusammenhang des Textes zu entreißen und sie nach Willkür dort dann einzufügen, wo sie ihr vorzüglich *dienen* mussten. Wo dann ein Wort zu finden war, das man nicht gerne lesen mochte, dort schied man unbedenklich, als der «Ketzer» Zutat aus, was *Urschriftprägung* war; und was doch zu gewichtig schien, um ausgemerzt zu werden, dem gab man einen *Einschub* oder einen *Zusatz*, der den *ursprünglichen* Sinn ins *Gegenteil* verkehrte.

Auch nahm man nur zu gerne Worte, die der Meister einst in völlig *anderem* Zusammenhang gesprochen hatte, in die bald nach seinem Tode schon entstandenen *Wundersagen* auf, um so den frommen Glauben an die Wundermären zu befestigen.

Unzähliges ist *entstellt*, Unzähliges in sein *Gegenteil* verkehrt, und dennoch bleibt die Spur der *reinen Lehre* noch erhalten, – dennoch leuchtet durch den ganzen Text die hohe *Liebe* die als Vermächtnis des Apostels auch in den fernsten seiner nachgeborenen Schüler noch erhalten blieb, und die auch den Verfasser zeigt als *Liebenden* im Licht der *reinen Lehre*, die er den Seinen, denen seine Worte galten, *erhalten* wissen wollte – *rein*, wie er sie selbst empfangen hatte – unvermischt mit Glaubensmeinungen in denen er den Irrtum nur zu deutlich sah. –

Von dem was sonst noch, dieser alten Sendschrift gleich, dem *Jünger* zugeschrieben wurde, den der Meister «*liebte*» weil er ihn «*in der Liebe*» fand, ist *nichts* von jenem Jünger einst geschrieben worden,

und *nichts* davon entstammt der Feder des Verfassers dieser Sendschrift.

Was man als «*Briefe*» des *Jüngers Johannes* betrachtet, enthält gewiss so manches herrliche Wort der Weisheit und ist wahrhaftig eines Menschengeistes Bekundung, der «*in der Liebe*» lebte, allein diese Briefe wurden erst geschrieben, als die *Sendschrift* von der hier die Rede ist, schon dem neuen Kulte angeglichen worden war, und ihr Schreiber war ein Gläubiger des neuen Kultes.

Das sogenannte Buch der «*Offenbarung*» aber – die «*Apokalypse*» – ist das Werk sehr *verschiedenwertiger* Geister, und das Zeugnis *verschiedener Zeiten*.

Es finden sich in ihm die Spuren „Wissender“ neben dem mysteriösen Ausputz den das Buch durch Gläubige des neuen Kultes erhielt und den freigebigen Zutaten späterer Bearbeiter.

Der einst dem Inhalt dieses Buches die grandiose dichterische Gestaltung gab, benutzte nur ein Material, das lange *vor* ihm schon in Fragmenten vorhanden war als Bezeugung mystischer Gesichte. –

Die *reine Lehre* aber, die der hohe *Meister* seinen nächsten Schülern einst gegeben hatte und die nur jener *Eine* den er «*liebte*» ganz erfasste, um sie denen zu vermitteln, die zu *ihm* sich hielten, ist nur in dieser *Sendschrift* zu erkennen, die ein Späterer, der ganz *im Geiste dieser Lehre* lebte, aufgezeichnet hat.

Möge das *Weisheitsgut*, das diese Sendschrift birgt, trotz aller Überformung die sie leiden musste, den Suchenden der kommenden Tage *nicht verloren* sein! –

*

Inhalt